

**Baumstark –
 Stadtbäume in Bielefeld**
Studien zur Bedeutung, Wertschätzung
und Nutzung

Arbeitskreis Umwelt, Bielefeld 2000plus

Dr. Thomas Claßen
Prof. Dr. Reinhold Decker
Dipl.-Ing. Klaus Frank
Prof. Dr. Claudia Hornberg
Dipl.-Soz. Carl Peter Kleidat
Prof. Dr. Ulrich Mai
Toni Möller
Nina Rabe
Dipl.-Kffr. Silvia Raskovic
Prof. Dr. Roland Sossinka

Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region

Herausgegeben von: Prof. Dr. Joachim Frohn
(Universität Bielefeld, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)
Karsten Gebhardt
(Vorstandsmitglied Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)
Prof. Dr. Reinhold Decker
(Universität Bielefeld, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)

Diskussionspapier Nr. 48
Dezember 2009

Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld

Studien zur Bedeutung, Wertschätzung und Nutzung

Arbeitskreis Umwelt, Bielefeld 2000plus

**Dr. Thomas Claßen
Prof. Dr. Reinhold Decker
Dipl.-Ing. Klaus Frank
Prof. Dr. Claudia Hornberg
Dipl.-Soz. Carl Peter Kleidat
Prof. Dr. Ulrich Mai
Toni Möller
Nina Rabe
Dipl.-Kffr. Silvia Raskovic
Prof. Dr. Roland Sossinka**

Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region

Herausgegeben von: Prof. Dr. Joachim Frohn
(Universität Bielefeld, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)
Karsten Gebhardt
(Vorstandsmitglied Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)
Prof. Dr. Reinhold Decker
(Universität Bielefeld, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)

Diskussionspapier Nr. 48 Dezember 2009

Kontakt: Bielefeld 2000plus
Geschäftsstelle
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Universität Bielefeld
Universitätsstr. 25
33615 Bielefeld
Tel.: 106 - 48 74
Fax: 106 - 64 25
Email: bi2000plus@wiwi.uni-bielefeld.de
www.uni-bielefeld.de/bi2000plus

VORWORT

In dieser Reihe werden in zwangloser Folge Projektberichte publiziert, die entweder in einem engen regionalen Bezug zu Bielefeld stehen oder aber regionenübergreifende zukunftsweisende Themen ansprechen.

Diese Veröffentlichungen sind Teil des langfristig angelegten Projektes „Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region“, das sich mit den Zukunftsperspektiven der Region beschäftigt und gemeinsam von der Universität Bielefeld und von der Stadt Bielefeld getragen wird. Im Herbst 1997 sind hierfür mehrere Arbeitsgruppen für die Bereiche Wirtschaft, Stadtentwicklung, Umwelt, Kultur, Bildung, Wissenschaft und Gesundheit eingerichtet worden, in denen Wissenschaftler der Universität Bielefeld gemeinsam mit Vertretern verschiedener Institutionen und Organisationen der Stadt Bielefeld Fragestellungen bearbeiten, die die Zukunftsfähigkeit der Region betreffen.

Wir danken allen, die das Projekt unterstützt und die Herausgabe dieser Diskussionsarbeitsreihe finanziell gefördert haben.

Bielefeld, Oktober 2002

Prof. Dr. J. Frohn (Universität Bielefeld)

K. Gebhardt (Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)

Prof. Dr. R. Decker (Universität Bielefeld)

Inhalt

A.	Das Projekt „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“	5
	<i>Dipl.-Soz. Carl Peter Kleidat</i>	
B.	Sicherheitsrisiko oder romantisches Attribut von Heimat: Der Baum in der modernen Großstadt	17
	<i>Prof. Dr. Ulrich Mai</i>	
C.	Stadtbäume: Mehr wert als man denkt?	30
	<i>Dipl.-Kffr. Silvia Raskovic, Prof. Dr. Reinhold Decker</i>	
D.	Parkbäume und ihre Gäste	41
	<i>Prof. Dr. Roland Sossinka, Nina Rabe, Toni Möller</i>	
E.	Bielefelder Bäume – Freunde für's Leben	52
	<i>Dr. Thomas Claßen, Dipl.-Ing. Klaus Frank, Prof. Dr. Claudia Hornberg</i>	

Das Projekt „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“

Ein Beispiel für die konstruktive Zusammenarbeit von Stadt und Universität im Rahmen der Initiative „Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region“

Dipl.-Soz. Carl Peter Kleidat

Die in diesem Sammelband vorgestellten Studien sind in einem außergewöhnlichen Rahmen entstanden. Sie sind Ergebnisse einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zweier Institutionen, die das öffentliche Leben in Bielefeld maßgeblich prägen: die Universität und die Stadtverwaltung. Beide Institutionen befassen sich in vielen Gebieten mit den gleichen oder ähnlichen Themen, so etwa mit Fragen aus Bereichen der Politik, der Wirtschaft, des Rechts, der Gesundheit, der Bildung und des Sports. Stadt und Universität behandeln diese Themen aber auf ihre jeweils eigene, oft sehr voneinander verschiedene Weise. Auch haben Stadt und Universität in ihren gesellschaftlichen Leistungsbezügen auf den ersten Blick wenig gemein. Während die Universität Bielefeld ihren Fokus in Forschung und Lehre auf die unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen richtet, handelt es sich bei der Stadt Bielefeld um eine Institution mit deutlich anders gelagerten Leistungsschwerpunkten, nämlich der Gestaltung und Steuerung politisch-administrativer Prozesse in den verschiedenen Bereichen des Gemeinwesens. Hinzu kommt, dass beide Institutionen historisch jeweils eigene organisatorische Strukturen und Kulturen entwickelt haben, die nicht selbstverständlich konvergieren. Angesichts der gegebenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede drängen sich im Kontext möglicher Kooperationen zwei Fragen auf: Welche gemeinsamen Prinzipien und positiven Erwartungen an eine Zusammenarbeit motivieren die Akteure aus den Institutionen Stadtverwaltung und Universität dazu, in einem engen Austausch konkrete Projektideen zu entwickeln und umzusetzen? Wie kann eine Kooperation von Universität und Stadt organisiert werden, dass sie die Beziehungen dieser Institutionen zueinander nachhaltig intensiviert und im Sinne des Win-Win-Prinzips von beiden Seiten als ertragsreich angesehen wird?

Einige knapp gehaltene Antworten auf diese Fragen sollen im Folgenden anhand des beispielhaften Projektes „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“ veranschaulicht werden, das vom Arbeitskreis „Umwelt“ der Gemeinschaftsinitiative „Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region“ durchgeführt wurde. Eine umfassende Darstellung erfordert zunächst einen genaueren Blick auf die Rahmenstruktur, in die das Projekt „Baumstark“ eingebettet war. Daher sollen zunächst Aufbau und Arbeitsprinzipien der Initiative „Bielefeld 2000plus“, die als Dachorganisation des Arbeitskreis „Umwelt“ fungiert, etwas ausführlicher vorgestellt werden.

1. Bielefeld 2000plus – ein organisiertes Netzwerk als Rahmenstruktur für das Projekt „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“

Bielefeld 2000plus ist eine Initiative, in der Universität und Stadt Bielefeld seit mehr als zehn Jahren zusammenarbeiten, um den Standortvorteil „Hochschule“ für Bielefeld und die Region in noch größerem Umfang zu nutzen. Ziel ist es, die Vernetzung von Wissenschaft, Stadt und Region zu intensivieren und den interdisziplinären und Institutionen übergreifenden Austausch von Expertenwissen zu fördern. Zu diesem Zweck fungiert Bielefeld 2000plus als eine Dachorganisation für Arbeitsgemeinschaften und Projekte mit VertreterInnen der Wissenschaft, mit BürgerInnen der Stadt, VertreterInnen der Stadtverwaltung und den unterschiedlichsten Institutionen aus Wirtschaft, Kultur, Stadtentwicklung und Bildung. Des Weiteren werden regelmäßig Vorträge, Diskussionsforen und Exkursionen veranstaltet, und die über Bielefeld 2000plus angestoßenen und koordinierten Projekte werden in einer eigenen Schriftenreihe dokumentiert.

Durch Bielefeld 2000plus ist im Lauf der Jahre ein tragfähiges Netz von Kontakten entstanden, die dazu beitragen, die Beziehungen zwischen der Universität und der Stadt Bielefeld weiter zu intensivieren. Rund 100 Fachleute aus der Universität und den unterschiedlichsten Organisationen aus Stadt und Region sind in unterschiedlichster Form im Rahmen von Bielefeld 2000plus tätig. Durch das gemeinnützige und ehrenamtliche Engagement des Netzwerkes von Bielefeld 2000plus sind in den letzten Jahren in Arbeitskreisen und in Form von Einzelstudien eine Fülle von Projekten, Ideen und konkreten Vorschlägen für Bielefeld und die Region entstanden.

Wie gelingt der Aufbau einer solchen Struktur, von der sowohl Stadt als auch Universität profitieren? Elementare Voraussetzung ist zunächst einmal eine kontinuierliche Unterstützung der Initiative auf höchster Ebene: Sowohl die Verwaltungsspitze der Stadt als auch die Universitätsleitung müssen nachhaltig in dem Interesse vereint sein, Kooperationen und Kontakte ihrer Einrichtungen zu initiieren und zu pflegen und die hierfür erforderliche Infrastruktur finanziell und organisatorisch zu fördern. Diese Verankerung auf Entscheidungsebene ist bei Bielefeld 2000plus in Form eines jährlich tagenden Steuerungskreises etabliert worden, in dem sowohl der Oberbürgermeister und alle Beigeordneten der Stadt Bielefeld als auch der Rektor und der Kanzler der Universität Bielefeld vertreten sind. Für den Steuerungskreis von Bielefeld 2000plus sind aber auch das Engagement einer Reihe weiterer Institutionen wichtig, die in Bielefeld und der Region eine bedeutende Rolle spielen, so beispielsweise die Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld, die Fachhochschule Bielefeld, die Bielefeld Marketing GmbH, die OWL Marketing GmbH, die Stadtwerke Bielefeld GmbH, das Evangelische Johanneswerk, die Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft Bielefeld mbH, der Verein Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V. und natürlich nicht zuletzt die Westfälisch-Lippische Universitätsgesellschaft.

Zur Etablierung und Stabilisierung eines gemeinnützigen und ehrenamtlich arbeitenden Netzwerkes ist weiterhin eine professionell betriebene, operative Einheit erforderlich. Diese im Netzwerk zentral verankerte Kernorganisation ist für das „Tagesgeschäft“ von Bielefeld 2000plus zuständig. Dieses umfasst insbesondere

- die Organisation, Koordination und Dokumentation von Arbeitskreissitzungen, Projekttreffen und öffentlichen Veranstaltungen,
- die Initiierung und Pflege von Kontakten zu den verschiedenen Akteuren,
- die wissenschaftliche Qualitätssicherung und Publikation von Projektergebnissen,
- die Administration von Ressourcen (inkl. der projektbezogenen Akquisition von Drittmitteln, ohne die viele Projekte nicht durchzuführen wären) sowie
- die Gestaltung des Internetauftritts und der Öffentlichkeitsarbeit.

Im Vergleich zur schier unendlichen Größe des Netzwerkes (ca. 100 Akteure) handelt es sich bei der Kernorganisation von Bielefeld 2000plus um eine sehr kleine, hierarchisch klar strukturierte Einheit, die zwar einer dauerhaften finanziellen Absicherung bedarf, aber

stets bemüht ist und auch sein muss, den Ressourcenbedarf auf ein Minimum zu beschränken. Die Kernorganisation besteht aus dem wissenschaftlichen Leiter, der diese Funktion ehrenamtlich, neben seiner Stellung als Lehrstuhlinhaber an der Universität Bielefeld ausübt, dem als wissenschaftlicher Angestellter an der Universität beschäftigten Leiter der Geschäftsstelle von Bielefeld 2000plus sowie einer studentischen Hilfskraft zur Unterstützung operativer Aufgaben.

Mit der Verankerung der Initiative auf höchster Ebene und ihrem Betrieb durch eine effiziente und effektive Kernorganisation sind bereits wichtige Voraussetzungen für die Entstehung und den Fortbestand des Netzwerkes von Bielefeld 2000plus angesprochen. Letztendlich ist für dessen Erfolg aber entscheidend, dass sich die Netzwerkstrukturen – sobald erst einmal etabliert – mehr oder weniger selbst tragen. Hierfür müssen die im Netzwerk entwickelten und umgesetzten Kooperationsprojekte so attraktiv gestaltet sein, dass die beteiligten Akteure wirkliches Interesse an einer freiwilligen und langfristigen Mitwirkung bei Bielefeld 2000plus entwickeln. Eine anspruchsvolle Aufgabe besteht hierbei darin, auch solche Akteure in das Netzwerk einzubinden, die nur über sehr knappe zeitliche Ressourcen verfügen und wichtige Funktionen in ihren „Heimorganisationen“ wahrnehmen, also z. B. politische und/oder administrative Entscheidungen zu treffen haben, Forschungsprojekte durchführen oder für ihr Unternehmen Geld verdienen müssen. Damit dies gelingen kann, muss sich die ehrenamtliche Mitarbeit in Projekten und Veranstaltungen des Netzwerkes im Ergebnis als zielführend und ertragreich erweisen: Warum lohnt es sich also, bei Bielefeld 2000plus mitzuwirken?

Zunächst sind hier die unmittelbar aus der Projektarbeit entstehenden Möglichkeiten und Ergebnisse zu nennen, also

- die Produktion von in Wissenschaft und Praxis verwertbaren Erkenntnissen, Entscheidungshilfen und neuen Ideen, und in diesem Zusammenhang insbesondere
- der verstärkte Forschungstransfer zur Fundierung politisch-administrativer Entscheidungen,
- die Verknüpfung und wechselseitige Überprüfung von wissenschaftlichem Wissen und Erfahrungen der Praxis,
- die Unterstützung von Forschungsprojekten durch verbesserten Praxiszugang.

Zusätzlich ergeben sich in der Netzwerktätigkeit bei Bielefeld 2000plus eine Vielzahl weiterer positiver Synergieeffekte, so etwa:

- der Aufbau und die Pflege von persönlichem Vertrauen zwischen Funktionsträgern verschiedenster Institutionen,
- die Möglichkeit des „Tests“ der Konsensfähigkeit neuer Vorschläge in einem interdisziplinären und Institutionen übergreifenden Rahmen,
- der persönliche und schnelle Austausch aktueller Informationen
- die frühzeitige, synergetische Abstimmung zukünftiger Vorhaben,
- die Verbesserung der persönlichen Netzwerke der beteiligten Akteure durch Etablierung neuer Kontaktmöglichkeiten.

Damit diese Effekte erzielt werden können, muss das Netzwerk von Bielefeld 2000plus auf gemeinsam anerkannten Prinzipien aufrufen, die allen Beteiligten ein Arbeiten in angenehmer Atmosphäre ermöglichen und dem Netzwerk eine eigene Identität und eine spezifische Kultur verleihen. Zwei der wichtigsten Prinzipien sind die thematische Offenheit der Arbeitskreise und die Neutralität der Themenbearbeitung und der Projektdurchführung: „Thematische Offenheit“ bedeutet, dass sich die Kooperationsprojekte von Bielefeld 2000plus nicht auf bestimmte Fachbereiche oder Inhalte beschränken. Der große Vorteil dieser thematischen Flexibilität ist die Resonanzfähigkeit des Netzwerkes in Bezug auf aktuelle Entwicklungen und die Freiheitsgrade im Hinblick auf die Bearbeitung von Zukunftsthemen. Diese inhaltliche Offenheit ist selbstverständlich nicht grenzenlos: Die wichtigsten Kriterien für die Auswahl eines spezifischen Themas sind die gleichgewichtige Relevanz für Forschung und Praxis sowie das Interesse und die Motivation der Akteure, das Thema gemeinsam im Rahmen eines Arbeitskreises von Bielefeld 2000plus in Projektform zu bearbeiten. Hinzu kommt, dass die Themen einen möglichst engen Bezug zur Stadt und/oder zur Region aufweisen sollten. Das Prinzip der „Neutralität“ verweist im Kontext von Bielefeld 2000plus auf den folgenden Grundsatz: Einige Projektthemen, die in den Arbeitskreisen von Bielefeld 2000plus behandelt werden, sind von politischem Interesse oder können in außeruniversitären Kontexten zu Konflikten führen. Ein ausschließlich an der Sache orientierter, wissenschaftlich neutraler und unabhängiger Standpunkt ist somit ein unabdingbares Gebot für alle Projekte von Bielefeld 2000plus. Nur auf diese Weise kann der Transfer von Wissen auch in eine durch politisierte oder strittige Themen gekennzeichnete Praxis gelingen.

2. Der Arbeitskreis „Umwelt“ und das Projekt „Baumstark“

Das Projekt „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“ des Arbeitskreises „Umwelt“ von Bielefeld 2000plus ist ein mustergültiges Beispiel für den hohen Wirkungsgrad der oben beschriebenen Struktur. Bevor nun Verlauf, Arbeitsweise und Ergebnisse dieses Projektes näher beschrieben werden, soll zunächst auf eine wichtige organisatorische Voraussetzung für den Projekterfolg eingegangen werden. So wie die Initiative „Bielefeld 2000plus“ eine Rahmenstruktur für verschiedene Arbeitskreise zu Themen wie etwa Umwelt, Bildung oder Stadtentwicklung formt, so bilden die verschiedenen Arbeitskreise von Bielefeld 2000plus den Rahmen für spezifische Projekte. Die Arbeitskreise können, genau wie die gesamte Struktur von Bielefeld 2000plus, als eine Mischung aus „Netzwerk“ und „Organisation“ verstanden werden. Die Verbindung dieser Formen erlaubt es insbesondere, das themengesteuerte, freiwillige Engagement der Netzwerkakteure in einer bewusst locker gehaltenen Atmosphäre mit einer zielstrebigen und professionellen Projektorganisation zu kombinieren.

Der Arbeitskreis „Umwelt“ ist daher nicht als eine formale Suborganisation von Bielefeld 2000plus mit einer festen Mitgliederstruktur konzipiert. Vielmehr finden sich hier typische Netzwerkstrukturen in organisierter Form. Ein stabiles Kontaktnetz von Akteuren, das sich über die Jahre hinweg als Gruppe etabliert hat, mischt sich hier mit Akteuren, deren Beteiligung an den Arbeitskreissitzungen und/oder Projekten nur hin und wieder reaktualisiert wird. Letzteres geschieht in Abhängigkeit von den durch diese Akteure besteuerbaren Expertisen und/oder Leistungsbeiträgen, deren fachlichen Interessen und vorhandenen Zeitkapazitäten.

Die organisatorischen Fixpunkte des Arbeitskreises beschränken sich neben der stabilen Kontaktstruktur in personaler Hinsicht auf den Arbeitskreisleiter und den Protokollführer sowie in zeitlicher Hinsicht auf die standardmäßige Sitzungsdauer von etwa 90 Minuten. Die Frequenz der Sitzungen richtet sich primär nach den jeweils aktuellen Projektphasen und den Bedarfen für den Austausch aktueller Informationen. Die Sitzungen des Arbeitskreises finden also nicht unbedingt in einem regelmäßigen Rhythmus statt, sondern werden dann geplant und anberaunt, wenn der Projektfortschritt oder neue Entwicklungen dies verlangen.

Zu Beginn des Projektes „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“ im März 2008 konnte der Arbeitskreis „Umwelt“ von Bielefeld 2000plus bereits auf eine mehrjährige

Geschichte zurückblicken. Angeleitet und moderiert von den Arbeitskreisleitern Prof. Dr. Roland Sossinka (Biologie/Verhaltensforschung) und seinem Nachfolger in dieser Funktion, Prof. Dr. Ulrich Mai (Soziologie/Geographie), wurden in enger Kooperation von Stadt und Universität in den Jahren 2002 bis 2007 zwei große, interdisziplinär angelegte Projekte durchgeführt. Dies waren zum einen das Projekt „Grün für Körper und Seele“, in dem u. a. rund 800 Bielefelder Bürgerinnen und Bürger zur Erreichbarkeit, Aufenthaltsdauer und Wertschätzung des in Bielefeld vielfältig und reichhaltig vorhandenen Stadtgrüns befragt wurden, und zum anderen das Projekt „Bielefelder Freiräume“, das die Nutzung, die Bedeutung und die Effekte des städtischen Grüns in Parks und Fußgängerzonen, in Wohnumfeldern und auf Plätzen, sowie von Grünzügen, Feldern und Waldgebieten untersuchte und Handlungsempfehlungen für die zukünftige Gestaltung des Stadtgrüns aufzeigte.

Der Arbeitskreis „Umwelt“ startete das Projekt „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“ in einer neuen Akteurskonstellation: Der personelle Kern des Arbeitskreises wurde zum einen durch neue Akteure ergänzt, während sich andere Akteure, die bereits seit mehreren Jahren im Arbeitskreis mitwirkten, aufgrund anderer Verpflichtungen und Schwerpunktsetzungen vorübergehend nicht mehr im gleichen Umfang beteiligen konnten, ihre Position im Netzwerk des Arbeitskreises als aktivierbare Kooperationspartner aber behielten.

Solche Neuformierungen sind im Allgemeinen auch mit Risiken behaftet, im Falle des Arbeitskreises „Umwelt“ war aber schnell erkennbar, dass sowohl auf organisatorischer als auch auf persönlicher Ebene alte und neue Akteure gut miteinander harmonieren und in einer konsensorientierten Atmosphäre eine schlagkräftige Truppe bilden würden. Darüber hinaus zeigte sich, dass das Auflösen und die Reorganisation der Kontaktstrukturen im Arbeitskreis die erste Phase des Projektes begünstigte, nämlich die Generierung neuer, für Forschung und Praxis gleichermaßen interessanter Projektideen. In einem intensiven Austausch von Universität und Umweltverwaltung der Stadt entstand in dieser kreativen Phase zunächst der Vorschlag, das Thema „Bäume“ zu fokussieren. Ausgangspunkt für diese Themenstellung war zum einen die Beobachtung, dass die Bedeutung von Bäumen für die Menschen in der Stadt oft stark unterschätzt wird, obwohl Bäume erwiesenermaßen einen hohen Stellenwert besitzen und viele Bürgerinnen und Bürger ein besonderes, positiv-emotionales Verhältnis zu Bäumen haben. Zum anderen wurde die Fokussierung des Themas „Bäume“ durch

einen zweiten Aspekt motiviert: Wenn es um Baumfällung, Sicherheitsaspekte, Schatten oder Laub geht, sind Bäume oft Gegenstand von Konflikten. Vor diesem Hintergrund ergab sich die Leitfrage des Projektes: Welchen Bedeutung haben Bäume in einer Stadt wie Bielefeld?

Anhand dieser zentralen Fragestellung wurde das Oberthema „Bäume“ zunächst im Hinblick auf seine Relevanzen in den im Arbeitskreis „Umwelt“ vertretenen Disziplinen Biologie, Gesundheitswissenschaften, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften sondiert. In dieser Phase wurde sehr schnell ein Konsens dahingehend erreicht, dass das Thema vielfältige, interdisziplinäre Erkenntnismöglichkeiten eröffnet. Kurz darauf wurden bereits mögliche Forschungsziele und methodische Vorgehensweisen diskutiert. Als sich dann im Juni 2008, nach lediglich zwei Sitzungen des Arbeitskreises seit Projektbeginn, ein konkretisiertes Konzept für ein Projekt des Arbeitskreises „Umwelt“ zum Thema „Bäume“ abzeichnete, erfolgte eine erneute Abstimmung der Forschungsinteressen mit der praktischen, politisch-administrativen Relevanz des Themas „Bäume“ für Bielefeld. In diesem Prozess erwies sich die direkte Mitwirkung von zwei Entscheidern der Stadt Bielefeld (Frau Beigeordnete Dipl.-Ing. Anja Ritschel, Leiterin des Dezernats für Umwelt und Klimaschutz, und Herr Dipl.-Ing. Klaus Frank, Leiter der Abteilung Umweltplanung im Umweltamt) als großer Gewinn für den weiteren Projektverlauf: Zum einen wurde die Bedeutung des Themas „Bäume“ für Bielefeld bekräftigt, die inhaltliche Konzeption des Projektes durch weiteren fachlichen Input aus der Praxis der Stadt bereichert und Ideen für eine hohe Öffentlichkeitswirksamkeit des Projektes im Sinne der Nachhaltigkeit vorgestellt. Damit waren die Voraussetzungen für einen effektiven Wissenstransfer geschaffen. Zum anderen wurde von den Akteuren der Stadtverwaltung signalisiert, die weitere Umsetzung des Projekts „Baumstark“ gegebenenfalls mit zusätzlichen personellen und finanziellen Ressourcen zu unterstützen. Dadurch wurden die Perspektiven für die Durchführung und Gestaltung des Vorhabens deutlich verbessert.

Mit der Verabschiedung einer Projektagenda wurde die erste Phase des Vorhabens im Juli 2008 abgeschlossen und der Übergang in die Phase der Umsetzung der Projektideen eingeleitet. In der Agenda wurde das Gesamtprojekt „Baumstark“ thematisch und disziplinär gegliedert, indem vier wissenschaftlich und praktisch angelegte Teilprojekte mit jeweils eigenen Projektverantwortlichen spezifiziert wurden. Die konkreten Arbeiten in den Teilprojekten begannen dann im Juli 2008. In der Agenda

des Projekts „Baumstark“ waren die Teilprojekte mit jeweils eigenen Terminen und Meilensteinen versehen, so dass sich für den operativen Teil in der zweiten Phase des Gesamtvorhabens eine deutlich markierte Zeitstruktur von zehn Monaten bis zur öffentlichen Präsentation der Projektergebnisse im Juni 2009 ergab. Die rigiden Zeitvorgaben konnten dank der hohen Motivation und der ausgeprägten Zielstrebigkeit der beteiligten Akteure eingehalten werden.

Des Weiteren wurde im Sommer 2008 die Umsetzung einer Idee zur Stärkung des öffentlichen Profils des Projektes „Baumstark“ in Angriff genommen. Es war geplant, bereits vor Abschluss der einzelnen Projektarbeiten das gesamte Vorhaben durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen eines Medienpartners zu begleiten und kommunikativ unterstützen. Für dieses Unterfangen konnte der Arbeitskreis „Umwelt“ die größte Tageszeitung Bielefelds, die Neue Westfälische, als Partner gewinnen. Die Zeitung begleitete das gesamte Projekt sowohl durch Berichte über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Teilprojekte als auch durch eine eigene Serie von Artikeln über interessante „Baumgeschichten“ Bielefelder Bürgerinnen und Bürger. Die Erweiterung des projektbezogenen Netzwerkes durch die enge Kooperation mit einem Medienpartner erwies sich in mehrfacher Hinsicht als vorteilhaft: Die Neue Westfälische ging aufgrund früherer Erfahrungen davon aus, dass das Thema „Bäume“ für die eigene Leserschaft von großem Interesse sein würde, so dass der Arbeitskreis „Umwelt“ in seiner ursprünglichen Einschätzung bestärkt wurde, dass die Ergebnisse des Projektes „Baumstark“ auch tatsächlich von hoher Relevanz für die Öffentlichkeit sein würden. Diese Erwartung bestätigte sich nach den ersten Veröffentlichungen der Zeitung im Frühjahr 2009, die in Form der „Baumgeschichten“-Serie bereits einige Wochen vor Abschluss der wissenschaftlichen Teilprojekte erfolgten. Dadurch, dass die Bürgerinnen und Bürgern infolge der Presseserie bereits während der Untersuchungsphase der Teilprojekte auf das Thema „Bäume“ mit Leserzuschriften reagierten, ergaben sich im direkten Austausch des Arbeitskreises mit der Lokalredaktion der Zeitung einige inhaltliche Anregungen, die für die Ausarbeitung und Umsetzung der einzelnen Studien förderlich waren. Nicht zuletzt wurden durch die mehrwöchige regelmäßige Berichterstattung dem Thema „Bäume“ im Allgemeinen und dem „Projekt Baumstark“ im Speziellen eine Aufmerksamkeit zuteil, die im weiteren Verlauf sowohl die öffentliche Diskussion über die Bedeutung von Bäumen in Bielefeld anregte, als auch den Transfer des in den Teilprojekten produzierten wissenschaftlichen Wissens begünstigte.

Die große öffentliche Resonanz zeigte sich auch an dem hervorragenden Besuch der öffentlichen Ergebnispräsentation des Projekts „Baumstark“, in der im Juni 2009 die Resultate aller Teilprojekte im Rahmen einer Vortragsveranstaltung ausführlich vorgestellt und diskutiert wurden.

Die öffentliche Ergebnispräsentation des Projekts „Baumstark“ markierte den Übergang in die dritte Phase des Gesamtvorhabens. Aufgrund des öffentlichen Interesses an der Thematik beschlossen die Akteure des Arbeitskreises „Umwelt“, Vorgehensweisen und Untersuchungsergebnisse aller Teilprojekte in Form von kurzen Artikeln und Berichten zu verschriftlichen und sowohl in eigener Herausgeberschaft von Bielefeld 2000plus zu publizieren als auch zur Veröffentlichung in einschlägigen Fachzeitschriften einzureichen.

Der vorliegende Sammelband in der Diskussionspapier-Reihe von Bielefeld 2000plus ist ein Resultat dieser dritten Projektphase. Als Ergebnis einer ebenso anregenden wie produktiven Zusammenarbeit von Stadt und Universität vereint dieses Dokument die vier Teilprojekte des Gesamtprojektes „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“. Die zentralen Inhalte der Teilprojekte lassen sich wie folgt umreißen:

(1) Prof. Dr. Ulrich Mai von der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld ging im Teilprojekt „**Sicherheitsrisiko oder romantisches Attribut von Heimat: Der Baum in der modernen Großstadt**“ der Frage nach, welche persönliche Bedeutung einzelne Bäume für Menschen haben können: z. B. als Kletterbaum der Kindheit, als Erinnerung an Vorfahren, als Symbol von Heimat, als Medium von Nachbarschaftskonflikten. Zwischen emotional-nostalgisch und pragmatisch-zweckrational ergab sich eine weite Palette von Wahrnehmungsmöglichkeiten, wobei offenbar individuelle Biographie, Geschlecht, soziale Herkunft und berufliche Tätigkeit eine wichtige Rolle spielen. Datenbasis der Untersuchung waren qualitative Interviews mit ausgewählten Bielefelder Bürgerinnen und Bürgern, die verschriftlicht und sorgfältig ausgewertet wurden.

(2) Das an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften unter der Leitung von Dipl.-Kffr. Silvia Raskovic und Prof. Dr. Reinhold Decker durchgeführte Teilprojekt „**Stadtbäume: Mehr wert als man denkt?**“ widmete sich der Quantifizierung der Wertschätzung von

Bäumen im Kontext urbaner Plätze. Im Rahmen einer Befragung von mehreren Hundert Bürgerinnen und Bürgern wurde in experimenteller Weise untersucht, inwieweit sich Bäume auf die Wahrnehmung und Bewertung von Stadtplätzen auswirken. Unter anderem wurde den Fragen nachgegangen, welche Merkmale von Bäumen besonders geschätzt werden, welche Bedeutung urbane Bepflanzung im Hinblick auf die Aufenthaltsdauer und -häufigkeit, den Handel oder die Gastronomie besitzt und welchen Stellenwert die Bürgerinnen und Bürger einer Einbeziehung in die Planung der Baumbepflanzung städtischer Plätze beimessen.

(3) In vier Parks der Stadt Bielefeld, die sich in Größe und Lage unterscheiden, hat Prof. Dr. Roland Sossinka mit Studierenden der Bielefelder Fakultät für Biologie im Teilprojekt **„Parkbäume und ihre Gäste“** sowohl alle Bäume, als auch die Vögel und die Schmetterlinge in ihnen kartiert. Erwartungsgemäß ergaben sich Unterschiede je nach Menge und Anteil einheimischer Bäume und dem Grad der Isolierung des Parks. Die Untersuchungsergebnisse wurden mit Daten einer früheren Studie von Bielefeld 2000plus zur Nutzung und Bewertung Bielefelder Frei- und Grünflächen (Kleidat et al. 2007) verglichen.

(4) Bäume tragen zur Gesunderhaltung und Erholung der Bevölkerung bei und stellen somit eine wichtige Gesundheitsressource dar. Einzelne Stadtbäume werden von manchen Bielefelderinnen und Bielefeldern aber anders bewertet: Sie verursachen Dreck, stellen ein Sicherheitsrisiko dar etc., so dass die positiven Aspekte oftmals überlagert werden. Vor diesem Hintergrund haben Dr. Thomas Claßen und Prof. Dr. Claudia Hornberg von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld und Dipl.-Ing. Klaus Frank vom Umweltamt der Stadt Bielefeld gemeinsam mit acht Studierenden des Studiengangs „Bachelor of Health Communication“ das Teilprojekt **„Bielefelder Bäume – Freunde für's Leben. Erstellung eines Imagefilms zur Bedeutung von Bäumen für die Bevölkerung der Stadt Bielefeld“** konzipiert und durchgeführt. Das Ziel des Vorhabens bestand in der Erstellung eines kurzen, emotional ansprechenden Imagefilms zur gesundheitlichen Bedeutung von Bäumen für die Bevölkerung der Stadt Bielefeld. Es wurden Bürgerinnen und Bürger zu ihren Erlebnissen mit Bäumen, zu potenziellen Konflikten und deren Lösungen interviewt.

Weitere Informationen zur Initiative „Bielefeld 2000plus“, dem Arbeitskreis „Umwelt“ und dem Projekt „Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld“ sind unter <http://www.uni-bielefeld.de/bi2000plus/> zu finden.

Kontakt:

Bielefeld 2000plus

Universität Bielefeld

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld

E-mail: bi2000plus@wiwi.uni-bielefeld.de

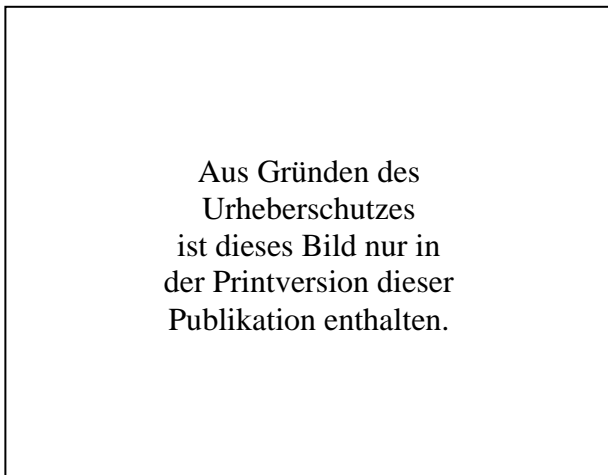
Sicherheitsrisiko oder romantisches Attribut von Heimat: Der Baum in der modernen Großstadt

Prof. Dr. Ulrich Mai

1. Einführung

Seit Urzeiten behandeln Menschen Bäume wie einen Rohstoff, d.h. sie fällen Bäume, verarbeiten sie zu Bau- und Brennmaterial, nicht zuletzt zu Möbeln und anderen Gebrauchsgegenständen. Für sie ist der Baum gleichsam ein Nutzobjekt, wie die Natur auch sonst, eine Ressource.

Jenseits dieser zweckrationalen Funktion können Bäume aber auch eine völlig andere, eher emotionale Bedeutung haben und man ahnt dies, wenn man menschliches Verhalten betrachtet, das auf Bäume gerichtet ist.



Menschen

- ketten sich an Bäume, um sie vor dem Abholzen zu retten,
- trauern um gefälltte Bäume,
- klettern auf Bäume und bauen sich Baumhütten,
- treffen sich heimlich unter Bäumen und hinterlassen Herzchen und Initialen in der Rinde,

Caspar David Friedrich (Einsamer Baum (1812))

- umarmen Bäume und haben gute Gefühle dabei,
- pflanzen einen Baum aus Anlass der Geburt eines Kindes,
- reisen zu ausgesuchten, meist unter Naturschutz stehenden, Baumveteranen in der Region, informieren sich etwa über deren historische Bedeutung (z.B. Gerichts- oder Tanzlinde) und rezitieren Gedichte¹,
- machen Gedichte und Lieder über Bäume.

¹ So die Bielefelder Initiative „Denk mal Baum!“ in wohlorganisierten Busreisen im Sommer 2009. Siehe auch: www.denk-mal-baum.de

Man ahnt in diesem Verhalten die emotionale Bedeutung von Bäumen, die zweifellos tief in unserer Kultur wurzelt. Gerade die deutsche Romantik, die selbst eine Gegenreaktion auf die drohende Entfremdung von der Natur durch Modernisierungsprozesse war, hat mit zahlreichen Gedichten, aber auch Gemälden, ein spezifisches Wald- und Baumbewusstsein angelegt, das bis heute nachwirkt. Zu denken ist dabei etwa an die Gedichte von Fontane², Eichendorff, Goethe, durchaus in dieser Tradition auch von Hermann Hesse, Rilke, Heine und sogar von Brecht³, ähnlich an die Gemälde von C.D. Friedrich, später von Gustav Klimt, Constable, Turner, van Gogh, Gauguin, Monet⁴. Die Wald- und Baumideologie des deutschen Nationalstaates, zumal des Kaiserreiches und dann auch des Nationalsozialismus, hat es verstanden, die romantischen Sehnsuchtsbilder vor allem der „deutsche Eiche“ als Symbol vermeintlich nationaler Tugenden für ihre politischen Ziele auszunutzen⁵. Jenseits eines Ideologieverdachtes dürfte die zumindest in Deutschland noch immer verbreitete emotionale Bedeutung von Bäumen ein Erbe der Romantik sein, freilich verstärkt und reanimiert durch die anhaltende Umweltkrise, nicht zuletzt das „Baumsterben“, das sicherlich die Dringlichkeit umweltpolitischer Forderungen der Naturschutzbewegung beförderte, gleichzeitig romantische oder gar esoterische Orientierungen keineswegs ausschließt.

Ohne Frage sind Bäume häufig ein Teil menschlicher Alltagserfahrung, zudem haben sie offenbar – tatsächliche oder imaginierte - Eigenschaften, die eine emotionale Qualität menschlicher Beziehungen zu ihnen erleichtern. So sind Bäume Lebewesen, zumal von imposanter Größe, die in Analogie zum Menschen wachsen, Stürmen trotzen, altern und sterben, und ebendies macht sie aus menschlicher Perspektive „schicksalsfähig“, in Einzelfällen auch „heroisch“. Da der Baum verwurzelt ist und in der Regel älter wird als der Mensch, steht er, natürlich auch wegen seiner schieren Größe und optischen Dominanz, für Kontinuität, Stabilität und Orientierung in menschlichen Biographien, gleichzeitig wird er häufig zu einem stummen Zeugen von Freud und Leid, nicht nur in der Kindheit. Im Übrigen hat die Affinität eines Baumes mit der individuellen menschlichen Biographie ihre kollektive Parallele: In sozialer Analogie nämlich verhält

² Von Theodor Fontane jenes Gedicht vom Birnbaum im Garten des „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“, das manche Schulgeneration auswendig lernen musste.

³ Vgl. u.a. Demandt 2002, S. 231 ff; Bäume 1987.

⁴ Vgl. Kunsthalle Bielefeld 1986, Schneider 1999, Bättschmann 1989.

⁵ Von bleibender Erinnerung sind die Bismarck-, Kaiser- und Hitlereichen.

sich der einzelne Baum zum Wald wie das menschliche Individuum zur Gesellschaft. Das jedenfalls suggeriert die kulturelle Überlieferung.

Insgesamt also eignen sich Bäume vorzüglich als Projektionsfläche für menschliche Bedürfnisse und Sehnsüchte nach Geborgenheit in einer Umwelt, zumal der städtischen Umwelt, in der sich unter dem Einfluss gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse alles rasch verändert, in der Bäume aber verlässliche Symbole für Orientierung, Kontinuität und Unverwechselbarkeit bleiben. Hier also werden Bäumen die wichtigen Eigenschaften des Inventars, im weiteren Sinne von „Gefährten“ von Heimat zugesprochen, die Wissenschaft spricht vom materiellen Substrat von Heimat⁶.

2. Methodik

Im Rahmen des Projektes wurden 19 sogenannte Leitfadeninterviews⁷ in der Länge von 20-90 Minuten durchgeführt. InterviewpartnerInnen waren meist Personen der Mittelschicht, die eine wie auch immer geartete persönliche Beziehung zu Bäumen hatten: Wissenschaftlerin, Gartenbesitzer, Naturschützer, Land- und Forstwirte, Lehrerinnen, ein Journalist, Sekretärinnen, Rentner. Die Interviews wurden in voller Länge aufgezeichnet und transkribiert, dann mit den Methoden der Hermeneutik ausgewertet⁸. Zentrale Frage der Erhebung war jene nach den Erinnerungen zur persönlichen Wahrnehmung von Bäumen in der jeweiligen Lebensgeschichte, wobei eine weite Spanne zwischen Esoterik und Zweckrationalität eine Rolle spielte. Einzelfragen betrafen neben den Kindheits- und Jugenderinnerungen jene nach Lieblingsbäumen, dem Bekanntheitsgrad Bielefelder Bäume, Konflikte um Bäume in Bielefeld und Umgebung, dem Wunsch nach Baumpflanzungen. Wegen des Samples sind die Aussagen weitgehend repräsentativ für die Angehörigen der Bielefelder Mittelschicht, die freilich, schon wegen des Zuganges zu einem eigenen Garten, den größten Teil jener stellen, die „persönliche Beziehungen zu Bäumen“ haben bzw. sich im Umweltschutz engagieren und themenrelevante Erfahrungen haben. Unterschichtsangehörige, Migranten und generell die Alterskohorte unter 30 Jahren sind dagegen mit dem Sample nicht erfasst. Im Folgenden werden als zentrale

⁶ Vgl. Mai 1989.

⁷ Bei Leitfadeninterviews wird nach einigen biographischen Eckdaten auf flexible Art eine Liste von problemrelevanten Aspekten abgearbeitet. Vgl. hierzu Lamnek 1995, S. 365; Flick et al. 2004, S. 351.

Ergebnisse der Erhebung die Aussagen zur Rolle des Kletterbaumes in der Kindheit, zur persönlichen Einschätzung von Konflikten um Bäume und zur Wahrnehmung von Bäumen in der Stadt vorgetragen.

3. Der Kletterbaum: Kindheitserinnerungen

In der Erfahrung mit Bäumen spielt der Kletterbaum der Kindheit eine zentrale Rolle und noch heute leuchten die Augen, übrigens ohne erkennbare geschlechtsspezifische Unterschiede, wenn davon berichtet wird. In den meisten Interviewpartnern sind offenbar die Erinnerungen noch ausgesprochen lebendig, von der Erfahrung des Kletterns, vom Rückzug in die Einsamkeit des Baumes und den Gefühlen, die man dabei hatte, von gelegentlichen kleinen Unfällen, vom Bau einer Baumhütte, von „verschwörerischen“ Treffen mit Freunden dort.

Hier einige Auszüge aus den Interviews⁹:

- *„Was das Reizvolle ist, in einem Baum zu sein? ...Ganz bei sich selbst zu sein, nachdenken zu können ungestört, ja, und dann wirklich so, also, fast so ne Art Beziehung zu dem Baum zu haben. Man fühlt ihn richtig, spürt ihn, sitzt drauf...“ (I.D.M., Lehrerin)*
- *„Wir hatten so’n schönen Nussbaum im Garten gehabt, und da sind wir Kinder denn immer reingestiegen, ham denn auch manchmal nen Roman mitgenommen und ham gelesen. Und ham uns denn nen schönen Ast gesucht, wo man so die Beine baumeln lassen konnte und sich so’n bissken an das Gestrüpp lehnen konnte. Und war denn von der Bildfläche verschwunden, dass einen die Mutter manchmal nicht fand, nich“. (J.N., Landwirtin)*
- *„Das Tolle war, meine Eltern hatten keine Chance, da oben hinzukommen, es sei denn, sie hätten sich eine lange Leiter besorgt. So dass, wenn ich da oben war, in absoluter Sicherheit war“ (F.U., Rentner)*
- *„Och, man fühlt sich irgendwie so geschützt. Ist schön so, am Baumstamm sich anzulehnen und den so im Hintergrund zu haben und runtergucken zu können und nicht von jedem entdeckt zu werden auf Anhieb“ (K.Y., Naturwissenschaftlerin)*

⁸ Zur Auswertung qualitativer Daten vgl. Flick et al. 2004, S. 447 ff.

⁹ Die Namen der InterviewpartnerInnen sind anonymisiert.

Allen Aussagen ist die Betonung des Rückzugs, ja des Verstecks, gemein, sogar von Sicherheit und Schutz, vor allem vor dem Zugriff der Eltern, ist die Rede. Daneben wurde offenbar die körperlich-sinnliche Erfahrung von Natur gesucht, insbesondere das Bild vom Kind, das sich an Baumstamm oder Gestrüpp lehnt und dabei die Beine baumeln lässt, verdeutlicht die wohlige Situation von Geborgenheit und innerer Entspannung.

Woher stammt diese Lust am Kletterbaum? Offenbar verschafft die kleine kindliche Flucht in die Vertikale ein ungewohntes Gefühl von Freiheit und temporärer Autonomie. Klettern ist zwar eine riskante Mutprobe, aber eben auch Rückzug und Alleinsein, Bewältigung von Kummer und kindlicher Intimität außerhalb direkter



Kontrolle durch die Eltern und andere Erwachsene, wobei die tatsächliche räumliche Nähe der Eltern und damit eventueller Hilfe sicherlich ein Teil des Arrangements ist. Der Kletterbaum vermittelt also das Gefühl, sich eine eigene kleine Welt schaffen zu können mit Geborgenheit und Schutz,

Kletterbaum (Quelle: Marian Bosse, Bielefeld 2000plus)

emotional vertieft durch die frühe körperliche und sinnliche Erfahrung von Natur. Entwicklungspsychologisch dürfte es sich bei dem Kletterbaum infolge der damit verbundenen ersten risikobereiten Distanzierung von den Eltern um einen aktiven vorpubertären Teil des Prozesses erwachsen zu werden handeln.

Manche InterviewpartnerInnen sprachen im Zusammenhang mit ihren Erinnerungen an den Kletterbaum gar von „Prägung“ in ihrem Verhältnis zur Natur, d.h. vom Erwerb von (positiven) Gefühlen und Einstellungsmustern gegenüber Bäumen, aber auch der natürlichen Umwelt generell. Bei ihnen schien die Trauer um den späteren Verlust des Kletterbaumes durch Fällen oder eigenen Fortzug besonders stark – andererseits auch das anhaltende Engagement im Umwelt- und Naturschutz. Eben dieser letzte Aspekt wirft im Umkehrschluss die Frage nach dem Zugang der heutigen Jugend zur Natur und zum Naturschutz auf, und bedauernd verwiesen manche InterviewpartnerInnen auf

deren vermeintliche Naturferne, die sich etwa in der im üblichen Zeitbudget von Jugendlichen exzessiven Beschäftigung mit Computerspielen spiegelt.

4. Konflikte um Bäume

Grundsätzlich ähnlich sozialen Konflikten macht eine Analyse der Auseinandersetzung um Bäume die zugrundeliegenden Einstellungen und Werte im Umgang mit Bäumen als Teil von Natur deutlich. Mit ihnen muss man sich befassen, wenn man etwa für eine bewusste Gestaltung des Stadtbildes auf der Grundlage bürgerschaftlicher Wertschätzung eintritt, aber eben auch die Vorbehalte mancher politischer Entscheidungsträger verstehen will.

Die Stadt Bielefeld ist, wie andere Großstädte wohl auch, reich an Auseinandersetzungen um einzelne Bäume, vor allem wenn es um die Beseitigung von Alleebäumen geht, die nach Einschätzung des örtlichen Landesstraßenbauamtes ein Sicherheitsrisiko darstellen. Dennoch stelle ich hier eine Fallstudie aus dem nahen Halle in Westfalen vor, weil sie inhaltlich besonders drastisch ist und daher den fraglichen Sachverhalt hinreichend verdeutlicht, im übrigen aber repräsentativ scheint, d.h. so oder ähnlich etwa auch in Bielefeld oder anderswo geschehen könnte.

Bei jener lehrreichen Fallstudie aus Halle geht es um einen öffentlichen Konflikt um einen privaten Baum. Vor einigen Jahren trug sich in einem bürgerlichen Wohnviertel ein Haus- und Gartenbesitzer mit dem Gedanken, einen in seinem Garten stehenden Baum zu fällen, da die trockenen Äste und Nadeln auf das Hausdach fielen und also einiges Ungemach verursachten, überhaupt der Baum angesichts seines Alters und Größe zunehmend ein Sicherheitsrisiko darstellte, das der (inzwischen ältere) Eigentümer nicht mehr hinzunehmen bereit war. Nun war dies kein gewöhnlicher Baum. Vielmehr handelte es sich um einen ca. 150 Jahre alten riesigen Mammutbaum, eine ausgesprochene botanische Rarität in der ganzen Region und schon wegen seiner schieren Größe und Gestalt ortsbekannt und dominanter Teil der lokalen Szenerie.

Rechtlich war die Lage offenbar eindeutig. Der Besitzer konnte, nachdem die Mehrheit des Stadtrates den Wegfall der bis vor kurzem auch in Halle geltenden lokalen Baumschutzsatzung beschlossen hatte, als Teil seines Privateigentums frei über den Baum verfügen. Nun bildete sich nach Bekanntwerden dieses Planes in der

Nachbarschaft rasch eine Bürgerinitiative, die das Fällen des Mammutbaumes zu verhindern suchte, und bald war ein öffentlicher Konflikt um einen privaten Baum unvermeidlich, zumal die Medien¹⁰ (TV und Regionalpresse) darüber berichteten, Leserbriefe geschrieben wurden und sich auch der Stadtrat mit der Frage befasste. Vor allem die Bürger in der Nachbarschaft machten geltend, dass der Baum, gerade als Exot, einen wesentlichen Teil der heimatlichen Stadtgestalt ausmache, zu Individualität und Unverwechselbarkeit des Viertels beitrage und dass auch in einer solchen Frage von Baum- und Naturschutz die Verfassungsnorm von der Verpflichtung des Eigentums gelte. Der Eigentümer und mit ihm die parlamentarische Mehrheit des Stadtrates freilich bestanden auf dem Eigentumsrecht und wiesen jede Priorität von Baum- bzw. Naturschutz zurück. Formaljuristisch war der Baum offensichtlich nicht zu retten und so kam es, obwohl die Nachbarn dem Eigentümer die finanzielle und praktische Mithilfe bei der Beseitigung der trockenen Äste und Nadeln angeboten hatten und auch die Bürgermeisterin Vermittlungsversuche unternommen hatte, nach vielen Monaten öffentlicher Diskussion dann doch zum Fällen des Baumes. Selbst der Vorgang des Baumfällens vollzog sich nicht ohne Dramatik. Eine zunächst mit dem Fällen des Baumes beauftragte Firma gab den Auftrag offenbar wegen der gleichsam politischen Vorgeschichte und wohl auch der Sorge vor geschäftsschädigender Wirkung einer „Verstrickung“ wieder zurück und die dann beauftragte Firma musste an jenem Tag mit enormem Aufwand, d.h. einem Kran über große Distanz die Einzelteile des Baumes über das fragliche Hausdach „entsorgen“, weil die Initiative alle grundstücksnahen Parkplätze belegt und so bis zum Schluss ihren Widerstand deutlich gemacht hatte.

Eine Analyse dieses und ähnlicher Fälle, in denen eine offensichtliche Politisierung des Konfliktes vorliegt, wird ohne die Kategorie der Macht nicht auskommen, denn die letztendliche Durchsetzung auch formalen Rechtes gegen den Widerstand eines erheblichen Teiles der Bürgerschaft ist ein Akt von Machtausübung. Dies gilt im beschriebenen Fall für den fraglichen Eigentümer wie für die ihn stützenden politischen Akteure, der Baum selbst wird zum symbolischen Opfer eines politischen Konfliktes.

¹⁰ Vgl. hier Artikel und Leserbriefe im Haller Kreisblatt vom 5.01.05, 3.01.06, 18.01.06, 23.01.06, 25.01.06, 27.01.06, 15.02.06, 16.02.06, 28.10.06.

Freilich sind damit noch nicht die wesentlichen Einstellungsmuster und Gefühle beider Seiten beschrieben. Das soll mit weiteren Interviewauszügen zur Wahrnehmung der Beseitigung von öffentlichen Bäumen, meist Alleebäumen, in Bielefeld geschehen:

- *„Was sind wir Menschen doch für, für, für einfache Geschöpfe, die sich an solchen Bäumen unnötigerweise vergreifen, um sie umzulegen....So, und wenn ich das hier sehe, wie die, - haben hier in drei Stunden, haben die 10 Eichen, 10 Eichen und Buchen flach gelegt, richtig flach gelegt. ...Also, innerlich sage ich: diese Säger, das sind Mörder“ (T.D., Rentner, Nachbar des Geschehens und Naturschützer)*
- *„Die haben diesen herrlichen Baum auf dem Gewissen!“ (F.A., Sekretärin)*
- *„Das sind ja Rodungsaktionen! Da kommt's mir hoch! Das Schlimmste ist das Landesstraßenbauamt, was die betreiben überall: da werden Bäume, die man vor 10 Jahren angepflanzt hat, wo die Stadt Geld für ausgibt, irgendwo ne kleine Allee zu setzen oder auf Mittelstreifen usw...Und auf einmal stört das und muss wieder weg. ...Warum? Pflege kostet Geld. Was nicht da ist, braucht man nicht – kein Laub fegen und auch nicht zurückschneiden. Rein wirtschaftliche Interessen!.. Sicherheit kommt auch dazu. Aber das sind für mich Ausreden.“ (C.T., Angestellter im öffentlichen Dienst)*
- *„Das ist natürlich klar, dass wir wirtschaftlich denken müssen, hier als Leute im öffentlichen Dienst. Das nimmt uns keiner ab... Der Betrachter draußen wird das sicherlich anders beurteilen. Da muss ich aber immer wieder auf unsere Fachkompetenz verweisen... Aber da muss man uns auch mal ein gewisses Vertrauen entgegen bringen, was natürlich auch nicht immer der Fall ist, weil diese Dinge ja auch sehr emotional betrachtet werden. ... Die andere Sache ist die, die für uns außerordentlich belastend ist und die uns aber keiner abnimmt und wo wir uns dann aber auch nicht reinreden lassen, das sind die Maßnahmen der Verkehrssicherheitspflicht“ (D.D., Mitglied der städt. Verwaltung)*

Unverständnis, ja Empörung, auf Seiten der Bürger sind evident. Offenbar basieren dabei die Vorwürfe auf moralischen Kategorien, die den Baum zu einem Lebewesen machen, das, durchaus dem Menschen ähnlich, geschützt und behütet werden sollte und wer sich dagegen verhält, erniedrigt sich selbst zu „einfachen Geschöpfen“, „Sägern“ und gar „Mördern“, implizit, schon wegen des Umfanges von gleich zehn

gefällten Bäumen, zu „Massenmördern“. Der Tenor des ersten Interviewauszuges mag zwar besonders drastisch sein, aber durchaus geläufig ist, wie im zweiten Auszug, der moralische Vorwurf der „Gewissenlosigkeit“ des Baumfällens, als ginge es um ein Tötungsdelikt. Der dritte Interviewauszug klingt zwar zunächst rationaler, zumal die Logik städtischer Ausgaben für die Pflege der Bäume im Konflikt um wirtschaftliche Interessen kritisiert wird, letzten Endes ist aber auch hier die Empörung („Da kommt's mir hoch!“) über den diskriminierenden Umgang der zuständigen Stadtverwaltung mit öffentlichen Bäumen zugunsten kruder wirtschaftlicher Interessen unübersehbar.

Durchgängig rational argumentiert dagegen der Vertreter des zuständigen städtischen Verwaltungsressorts. Das klingt, offenbar angesichts der ihm bekannten Vorwürfe von Bürgern und besonders Naturschützern, durchaus defensiv im Sinne eines Legitimierungsversuches eigenen Entscheidungsverhaltens. Dabei verweist er auf die Logik der wichtigsten Entscheidungsprämissen: das Wirtschaftlichkeitsgebot öffentlichen Handelns, eigene „Fachkompetenz“, formale Entscheidungsbefugnis qua Amt („die Sache, die uns keiner abnimmt“), schließlich die „Verkehrssicherheitspflicht“, die zugunsten des Bürgers gegebenenfalls keinen Entscheidungsspielraum lässt. In dieser Konstellation von Entscheidungsprämissen hat die Mitwirkung der Bürger keinen Platz, obwohl ihm, dem Vertreter der Stadt, gerade aus der Erfahrung erlebter Konflikte um Bäume, dessen meist gegensätzliche Position offenbar bewusst ist („Der Betrachter draußen wird das sicherlich anders beurteilen“), ja gerade wegen der Emotionalität der Konflikte als „außerordentlich belastend“ empfunden wird.

Versucht man, den öffentlichen Konflikt um Bäume mehr theoretisch zu fassen, so gilt Folgendes: Grundsätzlich geht es um die Konfrontation von Naturschutz, oft im Verbund mit affektiver symbolischer Besetzung von Bäumen auf der einen Seite und von Eigentumsrechten, ökonomischem Nutzwert, Sicherheitsanforderungen, auch von Prinzipien von „Ordnung und Sauberkeit“ auf der anderen Seite. Argumentativ ist der Konflikt um öffentliche Bäume kaum lösbar, da die Positionen von vorn herein berechenbar unvereinbar sind, stehen doch rechtlich klar kodifizierte Prinzipien von Eigentum, ökonomischem Nutzen, Sicherheit und Ordnung gegen eher interpretierbare Werte wie Naturschutz und im weiteren Sinne Heimat-Symbolik mit all ihrer Emotionalität, die zumal in der Rationalität bürokratischer Entscheidungsfindung kaum mehrheitsfähig ist.

Zudem zeichnet sich ab, dass der öffentliche Konflikt um den Erhalt von Bäumen zu einem politisch ausgetragenen Grundsatzstreit um zentrale Werte der modernen städtischen Gesellschaft wird. In ihm drohen, zumindest nach der Beseitigung der städtischen Baumschutzsatzungen, die öffentlichen Bäume zu einem hilflosen Medium, ja Opfer, des politischen Diskurses zu werden, in dem Mehrheiten und ungleiche Machtmittel auch über das Leben von Bäumen entscheiden. Dabei steht zu befürchten, dass die anhaltende Brüskierung des Naturschutzes die Emotionalität der Auseinandersetzungen eher noch vertiefen wird¹¹.

5. Bielefelder Bäume und ihre Wahrnehmung oder: Der Baum auf dem Jahnplatz

Die Frage nach bekannten Einzelbäumen in der Stadt erbrachte eher ernüchternde Ergebnisse. Am bekanntesten war offenbar jene Platane am Niederwall, wenn auch nur bei einer Minderheit der Befragten, einigen wenigen fielen dann aber auch Solitäre auf dem Klosterplatz, dem Bürgerpark und auf der Ochsenheide ein. Insgesamt würdigte die Mehrheit der Befragten, in einer relativ grünen Stadt zu wohnen, Einzelbäume werden offenbar als Teil von Natur, wie auch sonst der materiellen städtischen Umwelt, gleichsam integriert und internalisiert wahrgenommen.



Platane am Niederwall, Bielefeld (Quelle: Stadt Bielefeld, Umweltamt)

Jener Blick auf die städtische Umwelt ist aber keineswegs unkritisch. Auf die Frage „Wenn Sie könnten, wo in Bielefeld würden Sie einen großen Baum Ihrer Wahl pflanzen?“ wurde von einer Mehrheit, sehr spontan und ohne langes Nachsinnen, der Jahnplatz benannt, meist

dann auch noch mit einem Zusatzkommentar versehen wie etwa „...anstelle dieser blöden Uhr da!“. Der allgemeine Wunsch nach einem Baum auf dem Jahnplatz kann freilich nicht verwundern, zeigt das angrenzende Gebiet, d.h. das engere Stadtzentrum,

¹¹ Freilich gibt es auch Anzeichen einer De-Eskalierungs- bzw. Beschwichtigungsstrategie von Seiten der städtischen Entscheidungsträger. So werden in der Lokalpresse auffällig vor Baumfäll-Aktionen im öffentlichen Raum häufig Artikel veröffentlicht, die deren Notwendigkeit zu erklären suchen und so offenbar um das Verständnis des Bürgers werben.

doch fast kein Grün, in der nahen Bahnhofstraße werden die wenigen handlichen „Topfbäume“ durch Rückschnitt auf geringer Höhe gehalten.

Interessanter scheint aber jene eigentümliche Rivalität zwischen (nicht vorhandenem und gewünschtem) Baum und (vorhandener) Uhr. Dazu hier einige kurz gefasste Gedanken. Beide, Baum und Uhr, sind im weiteren Sinne Zeit-Zeugen: der Baum als Symbol für den sanften Rhythmus der Jahreszeiten und Jahre, die Uhr als Symbol abstrakter Rationalität moderner Produktion und Konsumtion und in ihrer digitalisierten Künstlichkeit geradezu das Gegenteil des Baumes. Da heute fast jeder, der durch die Innenstadt eilt, seine eigene Uhr hat, ist zudem der praktische Gebrauchswert der Uhr auf dem Jahnplatz gering und so gemahnt die Uhr, optisch aufdringlich schon wegen ihrer baumhohen Gestalt an dieser Stelle, an das moderne Prinzip der Gleichheit von Zeit und Geld. Beide sind natürlich allgegenwärtig im Stadtzentrum, im Gebiet also mit den höchsten Umsätzen im Einzelhandel, mit den größten Passantenströmen, der dichtesten kommerziellen Bebauung und den höchsten Bodenpreisen.



Jenseits jeder Konkurrenz von Uhr und Baum auf dem Jahnplatz muss der Wunsch in der städtischen Bürgerschaft nach mehr Grün in der Stadtmittle sehr ernst genommen werden. Macht das Ergebnis der Befragung doch offensichtlich, dass sich die normale menschliche Seele,

Jahnplatz mit Uhr in Bielefeld (Quelle: Stadt Bielefeld, Umweltamt)

also auch jene mit den Einkaufstaschen in der Hand, im Gewimmel von Einkaufsstraßen und -passagen, im lärmenden Straßenverkehr, im künstlichen kalten Glanz von Schaufenstern und Werbung nach besänftigenden Resten von Natur sehnt – und sei es nur ein Baum.

6. Nachgedanken

An Bäumen scheiden sich offenbar die Geister, denn was für den einen ein Gebrauchsgegenstand oder Gefährdung der Sicherheit, ist für den anderen ein emotional besetzter Zeuge biographischer Vergangenheit und unverzichtbarer Bestandteil von Heimat oder schlicht Alltagserfahrung. Naturgemäß fällt die Verständigung zwischen Vertretern beider Seiten wegen inkompatibler Werte und Bedürfnisstrukturen überaus schwer. Doch wäre es sicher wünschenswert, wenn man generell die Ernsthaftigkeit der jeweils anderen Bedürfnislage zur Kenntnis nehmen würde, dass etwa ein spezifischer Straßenbaum, auch wenn in ihm eine Krankheit nachgewiesen wird, ganz erheblich zur Wohnzufriedenheit einer Nachbarschaft beitragen kann. Überhaupt sollte unter bürokratischen und politischen Entscheidungsträgern die Einsicht von der affektiven Bindung des Menschen an die Natur, ja von der Natur als Grundbedürfnis, einziehen, wobei der Baum nur ein exponiertes *pars pro toto* für die Natur insgesamt darstellt. Die rigorose Beseitigung eines Baumes ohne Befragung oder Anhörung der betroffenen Anrainer jedenfalls scheint gefühllos und rücksichtslos. Auch eine rational begründete Entscheidung hat die Gefühle der Bürger ernst zu nehmen. Dies gilt sicherlich auch für Fälle, in denen die Beseitigung des Baumes wegen Krankheit oder Straßenbaumaßnahmen unumgänglich ist. In diesem Sinne wäre im Übrigen wünschenswert, wenn auch eine politische Debatte um eine städtische Baumschutzsatzung, wie überhaupt den Naturschutz, nicht ausschließlich mit politischen Mehrheiten, sondern auch nach eingehender Prüfung subjektiver Bedürfnislagen betroffener Bürger entschieden würde.

Literatur:

- Bättschmann, Oskar: Entfernung von der Natur: Landschaftsmalerei 1750-1920. Köln (Du Mont) 1989.
- Bäume. Das Insel-Buch der Bäume. Gedichte und Prosa, ausgewählt von Gottfried Honnefelder. Frankfurt a.M. 1987.
- Demandt, Alexander: Über allen Wipfeln. Der Baum in der Kulturgeschichte. Köln (Böhlau) 2002.
- Kunsthalle Bielefeld (Hrsg.): Die Landschaft: Meisterwerke des 16.-20 Jahrhunderts aus dem Von der Heydt-Museum Wuppertal. Bielefeld 1986.
- Flick, Uwe; Ernst von Kardorff; Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek (Rowohlt) 2004.
- Heiland, Stefan: Naturverständnis. Dimensionen des menschlichen Naturbezuges. Darmstadt (WBG) 1992.
- Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, Bd. 2 Methoden und Techniken. Weinheim (Beltz) 1995.
- Laudert, Doris: Mythos Baum. Geschichte, Brauchtum, 40 Baumporträts. München (BLV) 2004.
- Lehmann, Albrecht: Von Menschen und Bäumen. Die Deutschen und ihr Wald. Reinbek (Rowohlt) 1999.
- Mai, Ulrich: Gedanken über räumliche Identität. Zeitschrift f. Wirtschaftsgeographie, Jg. 33 (1989), H. ½, S. 12-19.
- Schneider, Helmut J. (Hg): Idyllen der Deutschen. Frankfurt a.M. (Insel) 1978.
- Schneider, Nobert: Geschichte der Landschaftsmalerei. Vom Spätmittelalter zur Romantik. Darmstadt (WBG) 1999.

Stadtbäume: Mehr wert als man denkt?

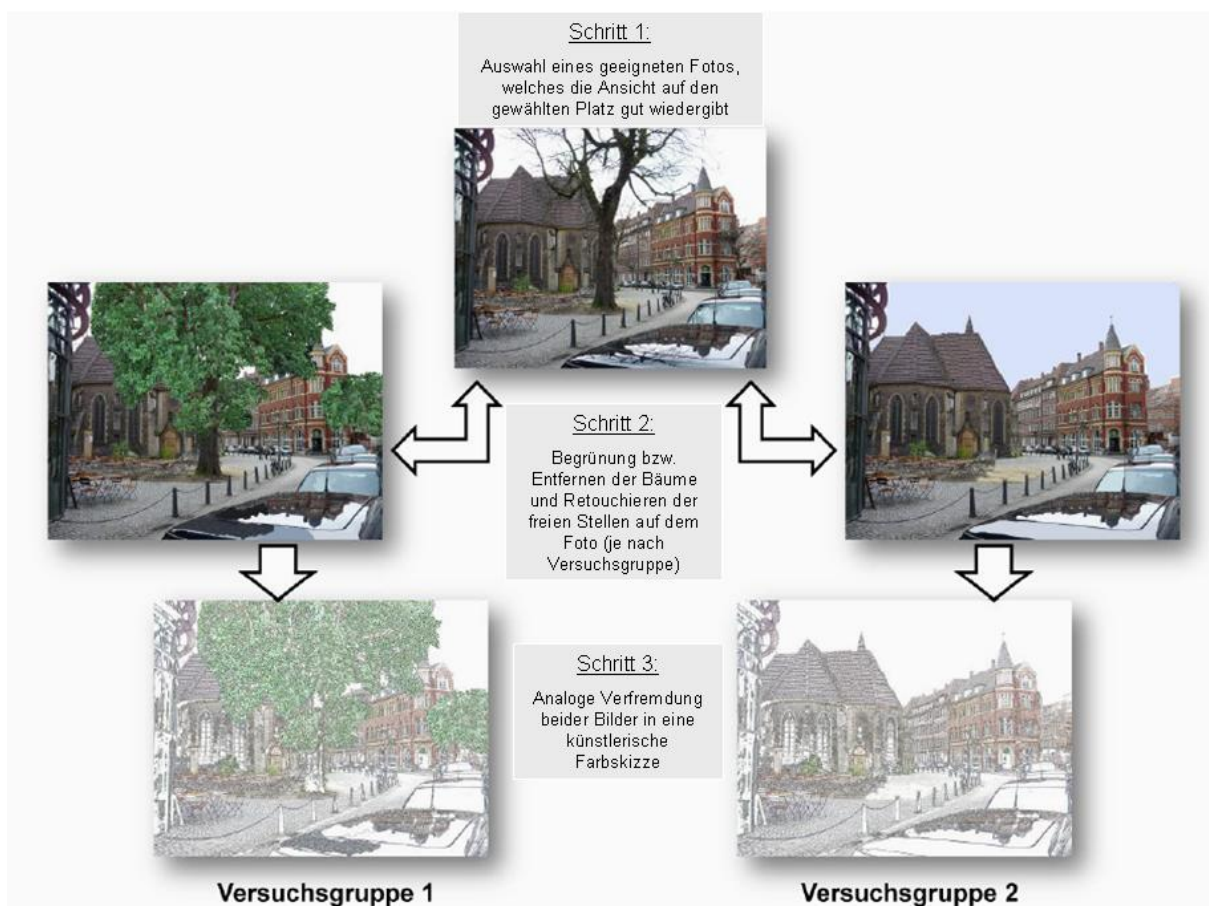
Dipl.-Kffr. Silvia Raskovic und Prof. Dr. Reinhold Decker

Die Studie hatte die Messung der Wertschätzung von Bäumen im Kontext städtischer Plätze zum Gegenstand. Der Begriff der Wertschätzung beschreibt im Allgemeinen eine positive Wahrnehmung. Man versteht darunter auch die positive Einschätzung eines Individuums bezüglich eines Objekts aufgrund diverser Einflussfaktoren. Synonym ließen sich auch die Begriffe Achtung, Annerkennung, Bewunderung oder auch Respekt verwenden, jedoch ist allen gemein, dass sie schwierig messbar sind. Für eine Quantifizierung ist eine Umformulierung der qualitativen Meinung von Menschen in Bezug auf die interessierenden Untersuchungsobjekte in messbare Größen, d.h. Zahlen, notwendig. So können anschließend anhand der erhobenen Daten bestimmte Sachverhalte aufgezeigt oder belegt werden. Zahlreiche Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen haben sich schon mit der Bewertung urbaner Bepflanzung beschäftigt. In der Literatur finden sich diverse Bemessungsansätze, die auf sozio-kulturellen und nicht-kommerziellen, auf ökonomischen oder auf ökologischen bzw. gesundheitswissenschaftlichen Aspekten basieren. Einige dieser Arbeiten, die wichtige Erkenntnisse in Bezug auf Stadtbäume liefern und teilweise auch als Inspirationsquelle für die Entwicklung der eigenen Studie dienen, können sehr zur tiefergehenden Lektüre empfohlen werden (siehe Literaturempfehlungen Seite 39).

Im Rahmen der eigenen Studie standen primär sozio-kulturelle und ökonomische Aspekte im Vordergrund. Kernziel war die experimentelle Untersuchung, inwieweit sich ein Bestand von Bäumen auf die Wahrnehmung und Bewertung von Stadtplätzen auswirkt. Dabei sollte auf möglichst objektive Weise ergründet werden, welchen unterbewussten Stellenwert Bäume auf urbanen Plätzen für Menschen besitzen und wodurch dieser determiniert wird. Um die Wirkung von Bäumen isoliert und unter gezielter Variation der Einflussgrößen messen zu können, wurde ein geeignetes Experiment zur Quantifizierung des wahrgenommenen Wertes von Bäumen designt, welches im Zentrum der Studie steht. Die Basis der statistischen Versuchsreihe bildeten abstrahierte Stadtplatzbilder, die sich nur durch das Vorhandensein bzw. das Fehlen von Bäumen unterschieden. Diese wurden unabhängig voneinander als visueller Anreiz

einer Test- bzw. einer Kontrollgruppe vorgelegt. Die zugrunde liegende Idee ist, dass sich – bei Konstanzhaltung aller übrigen Einflussgrößen – alle Abweichungen beim Vergleich der durchschnittlichen Einschätzungen in den beiden Gruppen auf den Faktor Baum zurückführen lassen. Das Vorgehen bei der Gewinnung der visuellen Impressionen der Stadtplätze für die Versuche wird durch Abbildung 1 exemplarisch visualisiert:

Abbildung 1 Konstruktion der visuellen Experimente am Beispiel des Süsterplatzes



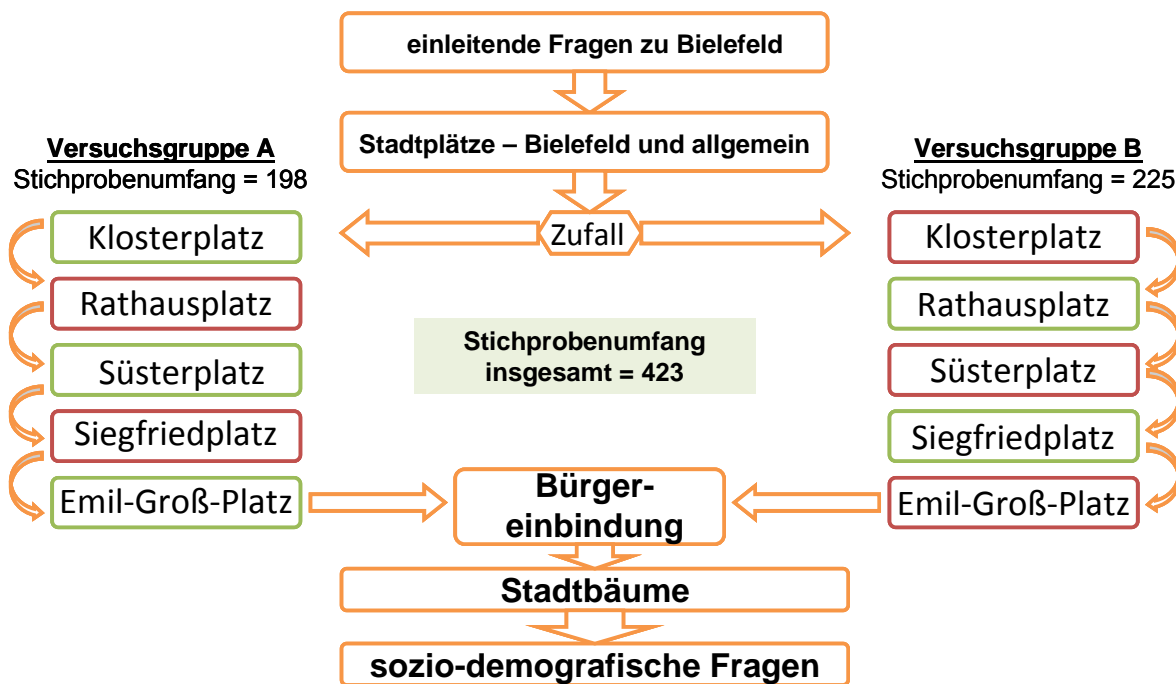
Da im Verlauf des Experiments von jeder Versuchsgruppe mehrere Stadtplätze hintereinander bezüglich verschiedener Kriterien zu beurteilen sind, werden den teilnehmenden Personen zur Vermeidung der Monotonie im Wechsel Szenarien mit Bäumen und ohne Bäume präsentiert. Dabei wurde gezielt den Fragen nachgegangen, welche Rolle die urbane Bepflanzung für die Wahrnehmung zum einen der Ästhetik und zum anderen diverser Stadtplatzaspekte wie z.B. der Einkaufsatmosphäre, Sauberkeit

oder Sitzmöglichkeiten spielt. Außerdem erfolgte eine Erforschung der Bedeutung von Stadtbäumen in Hinblick auf die Anreisebereitschaft, Aufenthaltsdauer und -häufigkeit, den Handel oder die Gastronomie. Des Weiteren wurde im Rahmen der Studie u.a. untersucht, welche Merkmale von Bäumen geschätzt werden und welchen Wert die Bürgerinnen und Bürger einer Einbeziehung ihrerseits in die Planung der Baumbepflanzung städtischer Plätze beimessen.

Die Bestimmung der Wertschätzung von Stadtbäumen erfolgte Anfang Mai dieses Jahres anhand einer Online-Befragung* von insgesamt 423 Bürgerinnen und Bürgern. Die Teilnehmer wurden per Zufallsziehung automatisch in eine von zwei voneinander unabhängigen Versuchsgruppen eingeteilt. Hierbei waren 198 vollständig ausgefüllte Fragebögen in der Versuchsgruppe A und 225 in der Versuchsgruppe B zu verzeichnen. Um möglichst unbeeinflusste Ergebnisse zu erhalten, wurde die Befragung als allgemeine Stadtplatz-Umfrage angelegt, ohne den Teilnehmern den Fokus auf das Thema Stadtbäume zu verraten. Erst nach Durchführung des experimentellen Parts spitzten sich die Fragen auf die untersuchte Thematik zu. Laut Feedback der Probanden im Pretest der Umfrage konnten nur wenige gegen Ende der Befragung erraten, welches Ziel diese eigentlich verfolgte. Zur experimentellen Bestimmung der individuellen Einschätzungen wurden in beiden Gruppen abstrakte visuelle Impressionen von fünf Bielefelder Stadtplätzen mit und ohne Bäume eingesetzt, und zwar vom Klosterplatz, Rathausplatz, Süsterplatz, Siegfriedplatz und Emil-Groß-Platz. Untersuchungsgegenstand im Rahmen der einleitenden und allgemeinen Fragen waren zusätzlich noch zwei weitere bekannte Stadtplätze in Bielefeld, nämlich der Alter Markt und der Jahnplatz. Diese wie auch die abschließenden Fragen waren für alle Umfrageteilnehmer gleich. Ein Überblick zum Aufbau des Fragebogens der online durchgeführten Studie ist in Abbildung 2 auf Seite 33 dargestellt:

* Durchführung der Erhebung mit Hilfe der Software Unipark (siehe www.unipark.de)

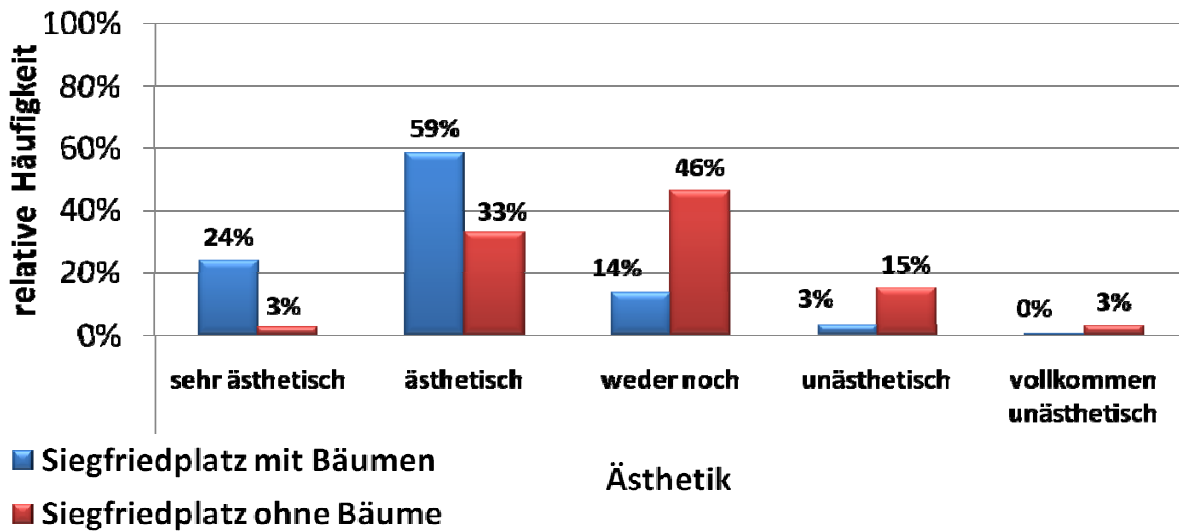
Abbildung 2 Struktur des Online-Fragebogens



Die im Folgenden näher betrachteten Ergebnisse der in der Studie durchgeführten Untersuchungsansätze zeigen deutliche Indizien für ein hohes Wertempfinden der Menschen für Bäume im urbanen Kontext:

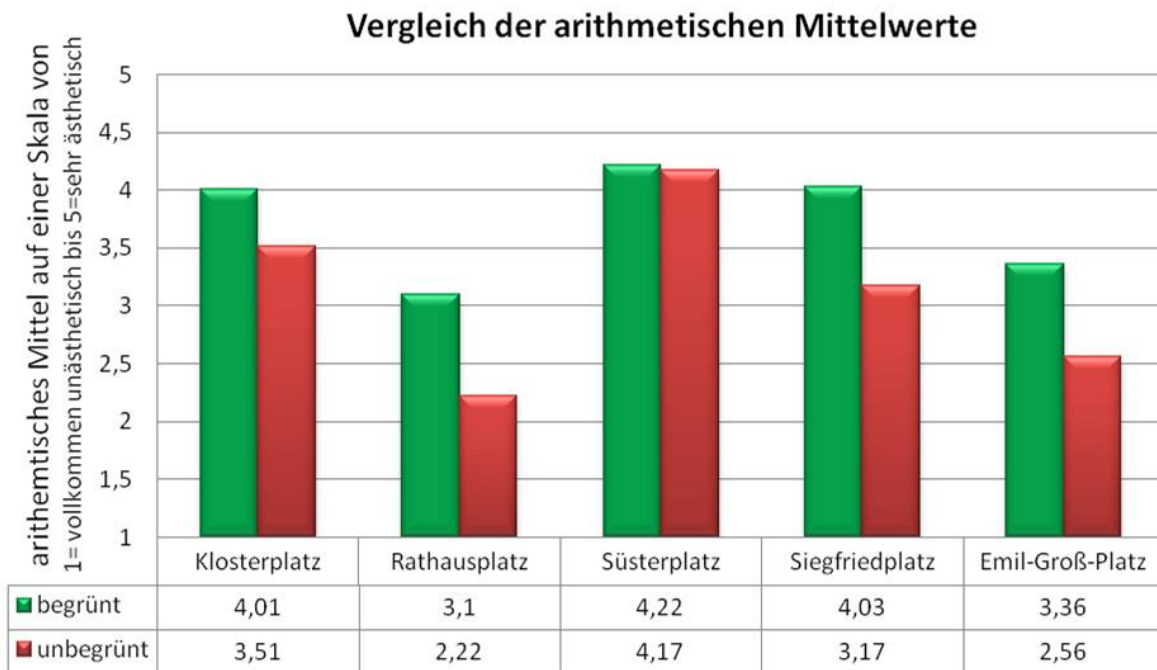
Die Messung der ästhetischen Wahrnehmung der Stadtplatzszenarien ergab, dass sich mit Ausnahme eines Platzes (des Süsterplatzes) die ästhetischen Bewertungen der Vergleichsbilder der jeweiligen Stadtplätze signifikant (zu einem Signifikanzniveau von $\alpha=0,05$) voneinander unterscheiden. Die Vergleichsgruppe, die jeweils das Bild mit Bäumen sah, gab im Durchschnitt ein deutlich positiveres Urteil bezüglich der Ästhetik des Platzes ab. Da die Begrünung durch Bäume der einzige Unterschied zwischen den visuellen Impressionen war, lässt sich daraus schließen, dass Bäume für eine ästhetische Bereicherung des Stadtbildes sorgen. Welche Beurteilung der Ästhetik im Detail sich beispielsweise für den Siegfriedplatz auf Basis einer 5er Skala von 1 = vollkommen unästhetisch bis 5 = sehr ästhetisch ergab, ist in Abbildung 3 auf Seite 34 dargestellt. Im Mittel über alle Befragten wurde der Siegfriedplatz ohne Begrünung weder als ästhetisch noch als unästhetisch eingeschätzt, mit Begrünung allerdings fiel das Urteil ästhetisch aus.

Abbildung 3 Ergebnis des Ästhetikvergleichs des Siegfriedplatzes



Ein Vergleich der arithmetischen Mittelwerte des Ästhetikurteils für alle im Zwei-Gruppen-Experiment untersuchten Bielefelder Plätze ist in Abbildung 4 gegeben:

Abbildung 4 Ergebnis des Ästhetikvergleichs aller Stadtplätze

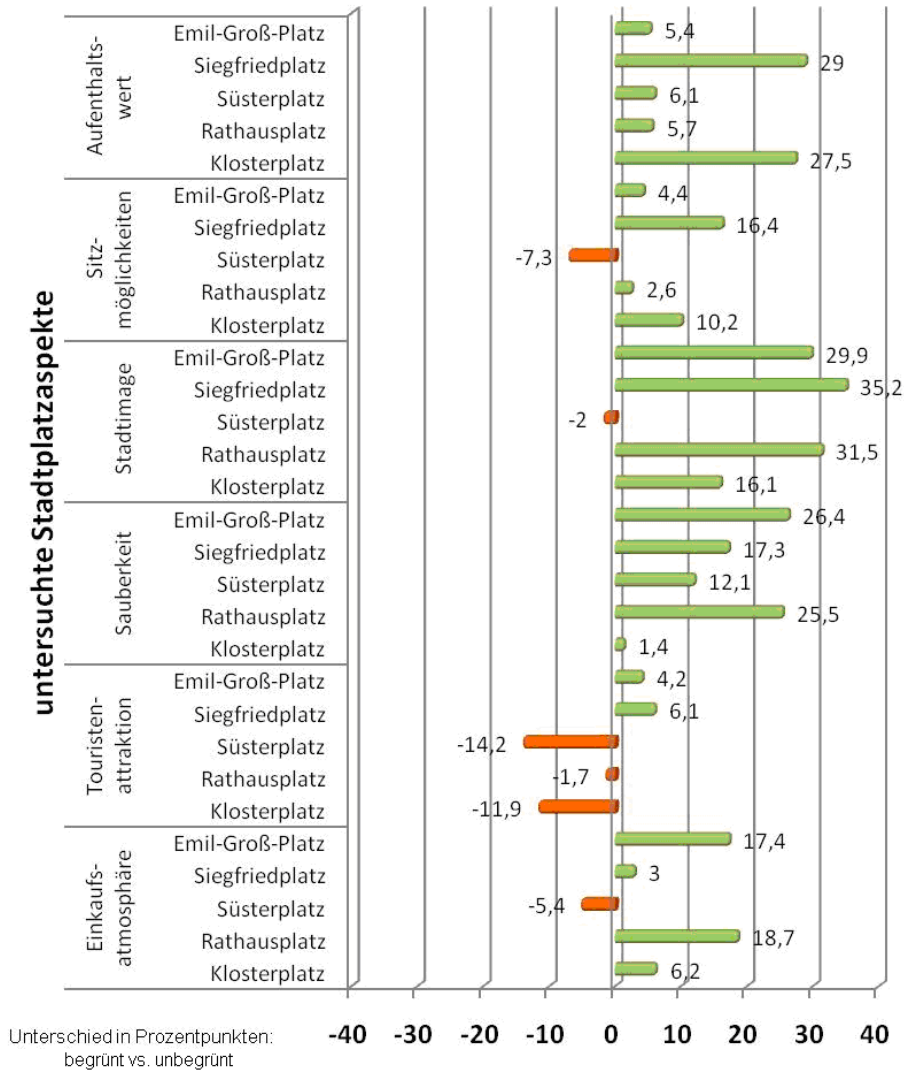


Ebenso konnten bei der stadtplatzspezifischen Untersuchung der Aufenthaltsdauer während eines Stadtbummels (Klosterplatz), des Preisniveaus im umliegenden Handel (Rathausplatz), der Anreisebereitschaft (Süsterplatz), der Besuchshäufigkeit (Siegfriedplatz) und des Preisniveaus in der umliegenden Gastronomie (Emil-Groß-Platz) mit Ausnahme des Süsterplatzvergleichs für alle Szenarien signifikante Unterschiede gezeigt werden. Neben dem Einfluss auf die ästhetische Wahrnehmung zeigten sich demnach ein höheres vermutetes Preisniveau sowohl in der Gastronomie als auch im Handel, eine längere Aufenthaltsdauer sowie eine vermehrte Besuchshäufigkeit der begrünten Plätze.

Im Rahmen einer Korrelationsanalyse konnte gezeigt werden, dass ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Ästhetik und dem „stadtplatzspezifischen Faktor“, d.h. dem jeweiligen Untersuchungsaspekt, besteht. Je ästhetischer die Wahrnehmung des Stadtplatzes, desto höher ist das jeweils vermutete Preisniveau, die Anreisebereitschaft, Aufenthaltsdauer und Besuchshäufigkeit.

Auch die Untersuchung der Merkmale „Stadtplatzaspekt“ und Baumbegrünung zeigte für 18 der insgesamt 30 getesteten Vergleiche eine signifikante Abhängigkeit ($\alpha=0,05$) dieser von einander. Überraschend deutliche Unterschiede werden für die rationalen Aspekte Sauberkeit und sogar für die Sitzmöglichkeiten erreicht, die in den beiden Szenarien identisch gehalten wurden. Bäume beeinflussen also auch die subjektive Wahrnehmung real existierender Gegebenheiten im städtischen Umfeld. Die Differenzen zwischen den Häufigkeitsnennungen in Bezug auf die untersuchten Aspekte der begrünten und unbegrünten Plätze sind in Abbildung 5 auf Seite 36 zusammengefasst:

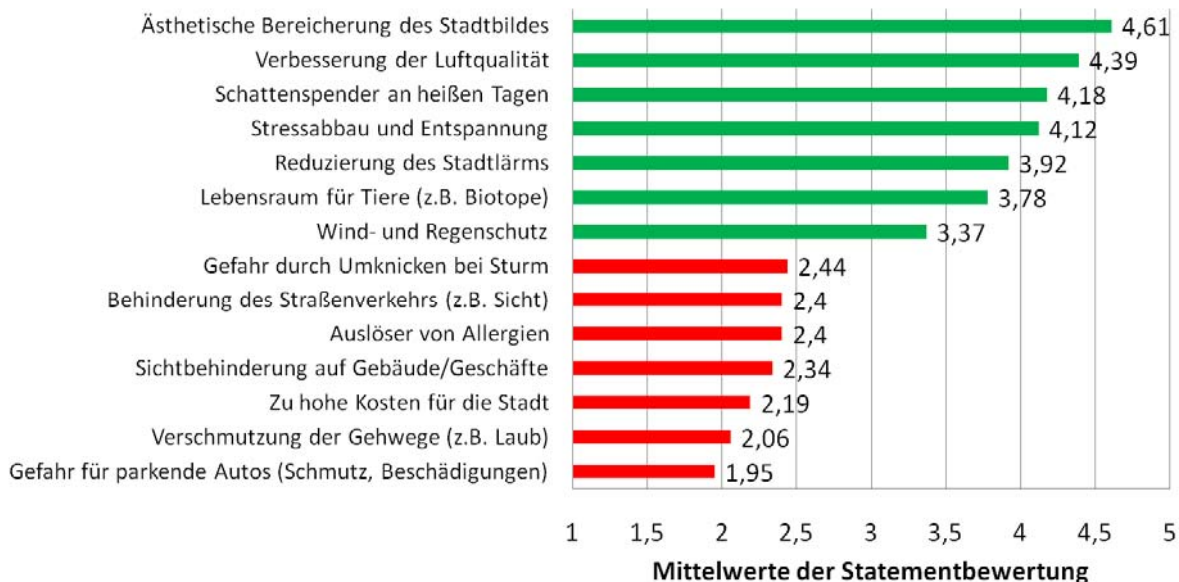
Abbildung 5 Ergebnis des Ästhetikvergleichs aller Stadtplätze: Differenzen zwischen den Häufigkeitsnennungen aus den beiden Versuchsgruppen



Im Allgemeinen konnte jedoch eine Aufwertung der Plätze bezüglich der geprüften Aspekte durch einen Baumbestand nachgewiesen werden. Eine Ausnahme der untersuchten Zusammenhänge aufgrund der Begrünung eines Platzes bildeten hauptsächlich die Fälle, in denen die abstrakten Impressionen der Stadtplätze andere markante Merkmale wie z.B. eine besondere Architektur der angrenzenden Gebäude (Kirchen, Fachwerkhäuser etc.) aufwiesen. Auf Basis dieser Erkenntnisse ergibt sich eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten in Hinblick auf die Städteplanung und ihre Nutzung unter marketingpolitischen Gesichtspunkten einer Stadt. Bäume erhöhen das Stadtimage, den Aufenthaltswert auf innerstädtischen Plätzen und die Einkaufsatmosphäre.

Interessanterweise werden die positiven Aspekte städtischer Bäume im Vergleich zu den negativen Eigenschaften als deutlich relevanter bewertet. Auch wenn Bäume z.B. Gehwege verschmutzen, Allergieauslöser sein oder hohe Kosten für die Stadt verursachen können, so sehen die Befragten über diese negativen Seiten von Stadtbäumen hinweg. Dies ist ein Indiz für eine unterbewusst hohe Wertschätzung. In Abbildung 6 befinden sich die zugehörigen Mittelwerte der Bewertung von Statements zur Relevanz spezifischer positiver bzw. negativer Eigenschaften von Bäumen auf einer Skala mit den Kategorien 1 = höchst irrelevant, 2 = irrelevant, 3 = weder noch, 4 = relevant, 5 = höchst relevant:

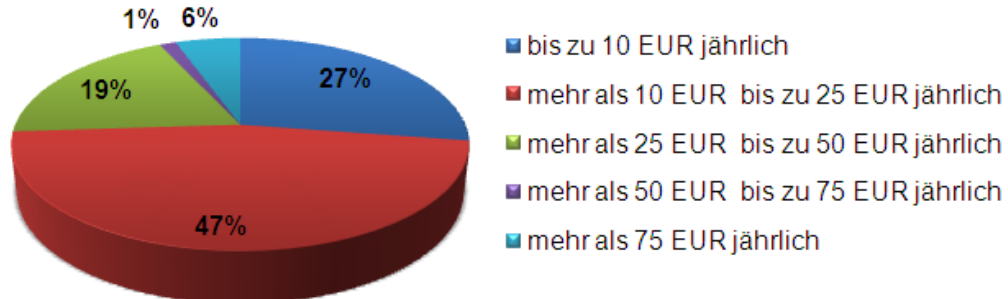
Abbildung 6 Bewertung der Relevanz der Eigenschaften von Bäumen



Die Untersuchung bezüglich einer Bürgereinbindung zeigte, dass circa 86% der Befragten sich allgemein eine höhere Integration in Planung und Gestaltung der städtischen Plätze wünschen, wobei die Baumbepflanzung und -pflege diesbezüglich am häufigsten als wichtigster Aspekt genannt wurde. Etwa 20% der Befragten wären sogar bereit, sich finanziell in Höhe von durchschnittlich 23,17€ pro Jahr an notwendigen Maßnahmen zu beteiligen. Knapp 75% der Personen, die sich finanziell aktiv an Planung und Gestaltung der städtischen Plätze beteiligen würden, wären bereit, bis zu 25€ jährlich dafür auszugeben (siehe Abbildung 7 auf Seite 38). Der Erwartungswert pro Kopf für die finanzielle Beteiligung beträgt auf Basis der vorhandenen Daten 3,74€. Die Bereitschaft, sich sowohl physisch als auch materiell zu beteiligen, zeugt von einem hohen Werteempfinden für Bäume.

Abbildung 7 Höhe der finanziellen Beteiligung im Rahmen einer Bürgereinbindung

In welcher Höhe würden Sie sich finanziell an anfallenden Kosten für notwendige Maßnahmen wie z.B. Stadtplatzpflege, Verschönerungen usw. beteiligen?



Weitere Erkenntnisse der Studie sind, dass etwa 74% der Befragten im „markanten Baum“ die ideale Baumbepflanzung eines Stadtplatzes sehen und die Eiche die favorisierte Baumart für städtische Plätze ist. Die sehr hohe Auskunftsbereitschaft im Rahmen der offenen Fragen beispielsweise bezüglich der bevorzugten Baumart (insgesamt 444 Nennungen) und zur (Un-)Zufriedenheit hinsichtlich der Baumbegrünung auf Bielefelder Stadtplätzen (insgesamt 475 Nennungen) zeugt von einem hohen Interesse an dem Thema Stadtbäume und einer großen Motivation der Umfrageteilnehmer.

Zusammenfassend lässt sich aus den Ergebnissen der Studie folgern: Bäume sind mehr wert, als man denkt!

Literaturempfehlungen:

- Blumer, D. O.; Oldörp, H. & Altherr, W. (2007): Bäume - mehr als nur Natur. *Regio Basiliensis*, 48 (2), S. 121-129.
- Dwyer, J. F.; Nowak, D. J. & Noble, M. H. (2003): Sustaining urban forests. *Journal of Arboriculture*, 29 (1), S. 49-55.
- Dwyer, J. F.; McPherson, E. G.; Schroeder, H. W. & Rowntree, R. A. (1992): Assessing the benefits and costs of the urban forest. *Journal of Arboriculture*, 18 (5), S. 227-234.
- Dwyer, J. F.; Schroeder, H. W. & Gobster, P. H. (1991): The significance of urban trees and forests: Toward a deeper understanding of values. *Journal of Arboriculture*, 17 (10), S. 276-284.
- Frohn, J.; Frank, K.; Härtig, G.; Hornberg, C.; Mai, U.; Malsch, A.; Sossinka, R. & Thenhausen, A. (2004): Grün für Körper und Seele: Zur Wertschätzung und Nutzung von Stadtgrün durch die Bielefelder Bevölkerung. Diskussionspapier Nr. 37 an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Bielefeld.
- Gorman, J. (2004): Resident's opinion on the value of street trees depending on the tree location. *Journal of Arboriculture*, 30 (1), S. 114-121.
- Hull, R. (1992): How the public values urban forests. *Journal of Arboriculture*, 18 (2), S. 98-101.
- Kielbaso, J. J. & Kalmbach, K. L. (1979): Resident attitudes toward selected characteristics of street tree plantings. *Journal of Arboriculture*, 5 (6), S. 124-129.
- Kielbaso, J. J.; Karow, A. & Getz, D. A. (1982): Inner city preferences for trees and urban forestry programs. *Journal of Arboriculture*, 8 (10), S. 258-263.
- Lohr, V. I.; Pearson-Mims, C. H.; Tarnai, J. & Dillman, D. A. (2004): How urban residents rate and rank the benefits and problems associated with trees in cities. *Journal of Arboriculture*, 30 (1), S. 28-35.
- McPherson, E. G. & Maco, S. E. (2003): A practical approach to assessing structure, function and value of street tree populations in small communities. *Journal of Arboriculture*, 29 (2), S. 84-97.
- Price, C. (2003): Quantifying the aesthetic benefits of urban forestry. *Urban forestry & Urban Greening*, 1 (3), S. 123-133.

- Schroeder, H. W. & Cannon Jr., W. N. (1983): The esthetic contribution of trees to residential streets in Ohio towns. *Journal of Arboriculture*, 9 (9), S. 237-243.
- Sommer, R. L.; Learey, F.; Summit, J. & Tirell, M. (1994): The social benefits of resident involvement in tree planting. *Journal of Arboriculture*, 20 (3), S. 170-175.
- Tyrväinen, L. (2001): Economic valuation of urban forest benefits in Finland. *Journal of Environmental Management*, 62, S. 75-92.
- Tyrväinen, L.; Pauleit, S.; Seeland, K. & de Vries, S. (2005): Benefits and uses of urban forests and trees. In: Konijnendijk, C.; Nilsson, K.; Randrup, T. B. & Schipperijn, J. (Hrsg.): *Urban Forests and Trees - A Reference Book*, Springer, Berlin, S. 81-114.
- Ulrich, R. S. (1984): View through a window may influence recovery from surgery. *Science*, 223, 420-421.
- Wolf, K. L. (2004): Economics and public value of urban forests. *Urban Agriculture Magazine: Special Issue on Urban and Periurban Forestry*, 13, S. 31-33.
- Wolf, K. L. (2003): Public response to the urban forest in inner-city business districts. *Journal of Arboriculture*, 29 (3), S. 117-126.

Parkbäume und ihre Gäste

Prof. Dr. Roland Sossinka, Nina Rabe, Toni Möller

Die Stadt Bielefeld zeichnet sich durch ihre Lage in drei verschiedenen Landschaftstypen – Teutoburger Wald, Ravensberger Hügelland und Senne – aus. Auch wenn durch zunehmende Bebauung ständige Freiraum-Verluste zu betrauern sind, so birgt doch der innerstädtische Raum noch eine bemerkenswert große Zahl von Grüngürteln und Parks, die sich bei den Menschen großer Beliebtheit erfreuen (Kleidat et al. 2007). Sie sind leicht erreichbar und spenden Bürgern und Gästen Erholung und Gesundheit (Frank et al. 2004).

In vier Parks sind im Jahr 2008 Bäume und Tiere näher untersucht worden. Nicht nur die Menge und Dichte der Bäume, sondern auch die jeweiligen Arten und deren Zugehörigkeit zu heimischen oder exotische Gehölzen wurde erhoben. An Tieren sind vor allem Vögel und Schmetterlinge sowie weitere Insekten bei mehrfachen Begehungen erfasst worden. Schon in früheren Jahren waren Pflanzen-, Tier- und Besucherhäufigkeiten in einigen Parks ermittelt worden (Delker 1991 Vogelbestand und Bepflanzung; Rotzal & Mettenburg 2006 Fledermaus und Laufkäfer; Brei & Höpfner 2006 Vögel und Besucher; Tinney & Dzikowski 2006 Blütenbesucher heimischer und exotischer Sträucher).

Die vier Parks unterscheiden sich in ihrer Größe und Lage innerhalb der Stadt. Es handelt sich um den Bürgerpark (6,70 ha, überwiegend von Einzelhäusern mit Gärten und von Grünflächen umgeben mit Grünbrücke zum nahen Teutoburger Wald), den Nordpark (6,43 ha, zum Teil von Siedlung mit Gärten, zum Teil von Gewerbegebiet umgeben), den Ostpark (0,76 ha, weitgehend von Einzelhäusern mit Gärten umgeben) sowie dem Brackweder Park (1,70 ha, von Straßen und z.T. dichter Bebauung mit Gärten oder kleinen Rasenstücken umgeben (s. Abb. 1)).

Während die Beobachtungen an Tieren Momentaufnahmen vom Hochsommer darstellen, die von der Saison (Ende Juni, Anfang Juli) und zum Teil aktuellem Wetter (warm, sonnig) abhängen, sind die Bäume immobil und langlebig und daher ständig anzutreffen. Als **Bäume** wurden alle baumförmigen Pflanzen, d.h. über einen verholzten

Stamm aufragende Blatt- und Nadelträger definiert, sofern sie sich aus der Strauchschicht heraushoben. In allen Parks zusammen wurden so über 80 verschiedene Arten bei den insgesamt 826 Baumindividuen ermittelt. Davon gehörten etwa ein Viertel zu sogenannten Neophyten, also erst in der Neuzeit eingeführten Pflanzen. Auf die Artenzahl bezogen waren ca 44 % der Arten Exoten in diesem Sinne.

Tabelle 1: Zahl und Dichte der Bäume und Arten je Park

Park ha	Baumarten je ha	Baumindivi duen je ha	Arten (heimisch zu fremd)	Individuen (heimisch zu fremd)
Nordpark 6.43	9.5	66	61+ (28:33)	424 (337:87)
Bürgerp. 6.70	6.0	31	40+ (20:20)	209 (166:43)
Brackwed. 1.70	20	78	33+ (16:17)	135 (82:51)
Ostpark 0.76	15	76	12 (9:3)	58 (42:16)

An **Vogelarten** wurden keine wassergebundenen Vogelarten wie Enten, Reiher, Rallen, Möwen und Watvögel gezählt, da nur in zwei der Parks ein größerer Teich vorhanden war. Die über 230 erfassten Individuen verteilen sich auf nur 20 Arten. Zum Vergleich: Im gesamten Gebiet der Stadt Bielefeld kommen ohne Wintergäste, Durchzügler und wassergebundene Arten ungefähr 82 bis 95 Arten mehr oder weniger regelmäßig vor (Laske et al. 1991; Nordrhein-Westfälische Ornithologen Gesellschaft 2002; Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld und Naturwissenschaftlicher Verein Bielefeld u.U. 2006).

In einer Untersuchung aus dem Jahr 1991 waren in den beiden großen Parks sowohl höhere Individuenzahlen als auch mehr Arten gefunden worden (Delker, S. 1991), allerdings wurde für diese Untersuchung über einen längeren Zeitraum kartiert. Auch war damals die „Unterholz“- und Gebüsch-Zone in den Parks stärker ausgeprägt.

Tabelle 2: Anzahl der Vogelarten sowie Schmetterlinge, Individuen und Dichte

Park, Größe ha	Vogelarten und Anzahl	Vogelindivi- duen je ha	Schmetterling Arten und Anzahl
Nordpark 6.43	17 96	15	3 5
Bürgerp. 6.70	14 67	10	4 9
Brackwed. 1.70	7 38	22	1 2
Ostpark 0.76	7 32	42	1 2

Die **Schmetterlings**zählung fiel 2008 in ein ungewöhnlich Individuen-armes Jahr. So konnten nur 5 Arten mit insgesamt 18 Individuen festgestellt werden. In einem mittelgroßen „Cottage-Garten“ in Bielefeld wurden zum selben Zeitraum deutlich mehr Arten beobachtet. (Auch ein Jahr später, im Juli 2009, wurden ca. 30 Prozent höhere Zahlen erhoben).

Die Unterschiede in der Fauna zwischen den vier Parks sind auf mehrere Faktoren zurückzuführen: Größere Freiflächen und geringere Baumdichte im Bürgerpark reduzieren den Vogelbestand, aber die bessere Anbindung an die freie Landschaft fördert das Schmetterling-Vorkommen. Die hohe Vogeldichte im Ostpark ist vermutlich zum Teil auf den hohen Anteil heimischer Bäume, zum Teil auf die vielen umliegenden Gärten zurückzuführen, wohingegen der Nordpark sowohl in Bezug auf Vögel als auch Schmetterlinge eine nicht dem Baumreichtum entsprechende Dichte aufweist, was eher der isolierten Lage inmitten dichter Siedlungs-, Verkehrs- und Gewerbeflächen zuzurechnen ist.

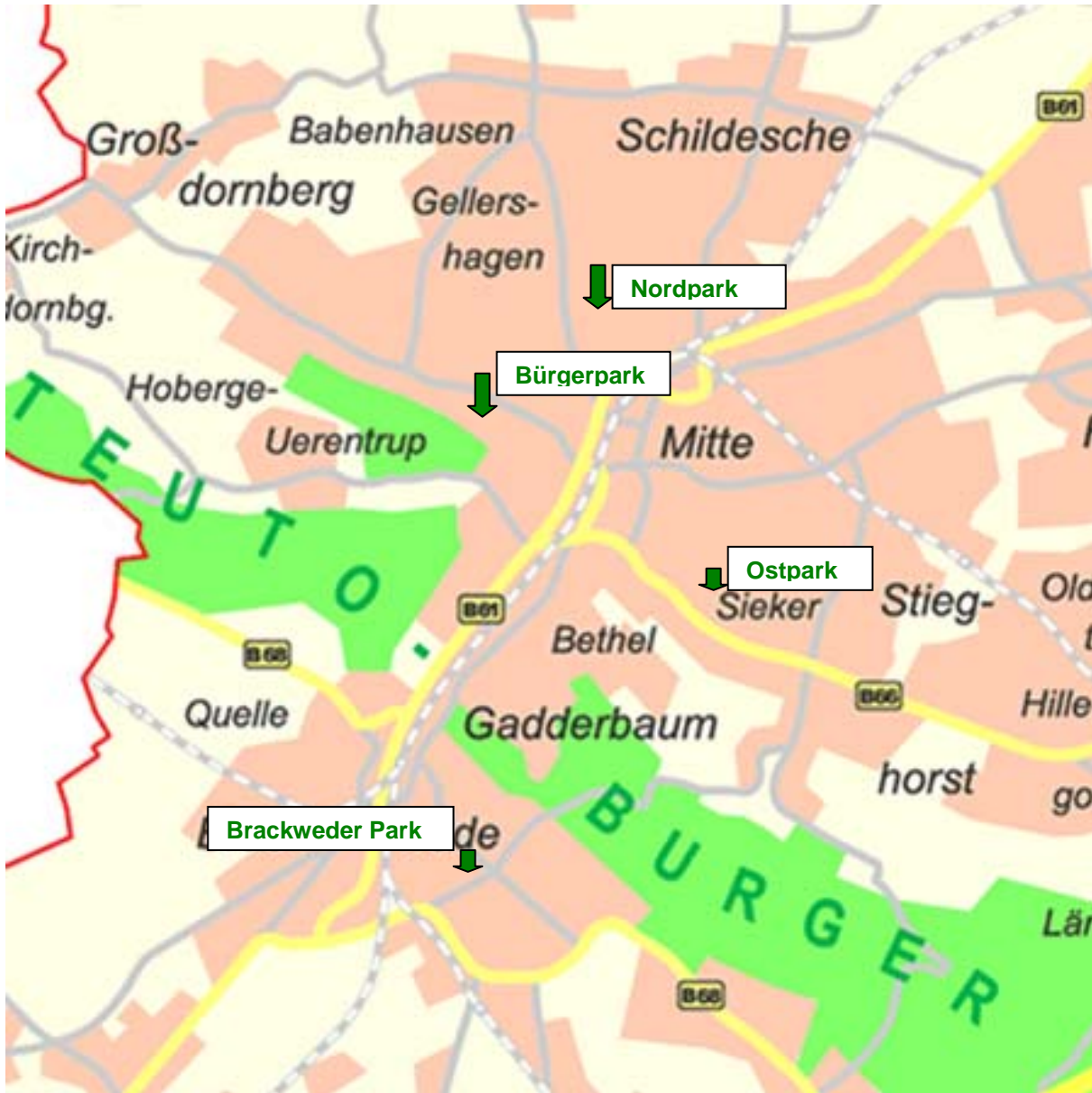
Die Zufriedenheit der Bürger mit den Parks und ihr Bedürfnis nach Naturerlebnis bzw. Spaziergehen (vergl. Kleidat et al. 2007) ist nur schwach mit dem Artenreichtum gekoppelt.

Insgesamt zeichnen sich die vier untersuchten Parks – im Gegensatz zu Bereichen des historischen Stadtkerns – überwiegend durch einen großen Baumreichtum aus. Die Vogel- und Schmetterlingsfauna dagegen ist – auch im Vergleich zu Stadtparks anderer

Großstädte (vergl. Sukopp et al. 1993) – eher unterdurchschnittlich ausgebildet. Ursache mag unter anderem die große Zahl nichtheimischer Bäume, Sträucher und Blumen sein, die ein nur geringes Nahrungsangebot bereit hält.

Anhang

Abb.1: Stadtgebiet von Bielefeld mit Lage der vier Parks (Pfeilspitzen)



Quelle: Stadt Bielefeld, verändert

Tabelle 3: Bäume im Bürgerpark; Arten und Anzahl; Archäophyten: 1; Neophyten: 0;

Familie	Art (wissenschaftliche Bezeichnung)	Art (deutsche Bezeichnung)	Anzahl	heimisch
Aceraceae	<i>Acer campestre</i>	Feldahorn	16	1
	<i>Acer palmatum</i>	Fächer-Ahorn	3	0
	<i>Acer platanoides</i>	Spitzahorn	22	1
	<i>Acer pseudoplatanus</i>	Bergahorn	2	0
	<i>Acer saccharinum</i>	Silberahorn	2	0
Aquifoliaceae	<i>Ilex aquifolium</i>	Stechpalme	6	1
Betulaceae	<i>Betula pendula</i>	Hängebirke	12	1
	<i>Carpinus betulus</i>	Hainbuche	16	1
	<i>Corylus avellana</i>	Gemeiner Hasel	1	1
	<i>Corylus colurna</i>	Baum-Hasel	1	0
Cercidiphyllaceae	<i>Cercidiphyllum japonicum</i>	Katsura-, Kuchenbaum	1	0
Cornaceae	<i>Cornus spec.</i>	Hartriegel	2	1
Cupressaceae	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	Lawsons Scheinzypresse	3	0
Fabaceae	<i>Robinia pseudoacacia</i>	Robinie	5	0
Fagaceae	<i>Fagus sylvatica</i>	Rotbuche	8	1
	<i>Quercus petraea</i>	Traubeneiche	1	1
	<i>Quercus robur</i>	Stieleiche	10	1
	<i>Quercus rubra</i>	Roteiche	2	0
Ginkgoaceae	<i>Ginkgo biloba</i>	Ginkgo	1	0
Hippocastanaceae	<i>Aesculus hippocastanum</i>	Gemeine Roßkastanie	3	0
	<i>Aesculus pavia</i>	Rote Roßkastanie	2	0
Juglandaceae	<i>Pterocarya fraxinifolia</i>	Kaukasische Flügelnuss	1	0
Magnoliaceae	<i>Liriodendron tulipifera</i>	Tulpenbaum	1	0
		Baum-Magnolie, Kobushi-		
	<i>Magnolia kobus</i>	Magnolie	1	0
	<i>Magnolia liliiflora</i>	Purpur-Magnolie	1	0
	<i>Magnolia x soulangeana</i>	Tulpen-Magnolie	2	0
Oleaceae	<i>Fraxinus excelsior</i>	Gemeine Esche	1	1
Pinaceae	<i>Cedrus atlantica</i>	Atlas-Zeder	3	0
	<i>Picea abies</i>	Gemeine Fichte	1	1
Platanaceae	<i>Platanus x acerifolia</i>	Ahornblättrige Platane	4	0
Rosaceae	<i>Prunus spec.</i>	Kirsche	1	1
	<i>Prunus avium</i>	Vogelkirsche	13	1
Salicaceae	<i>Salix alba</i>	Silber-Weide	1	1
	<i>Salix alba ssp. vitellina 'Tristis'</i>	Trauer-Silber-Weide	2	1
Taxaceae	<i>Taxus baccata</i>	Europäische Eibe	29	1
Taxodiaceae	<i>Metasequoia glyptostroboides</i>	Urwelt-Mammutbaum	3	0
Tiliaceae	<i>Tilia spec.</i>	Unbest. Linde	2	1
	<i>Tilia cordata</i>	Winter-Linde	4	1
	<i>Tilia platyphyllos</i>	Sommer-Linde	18	1
Ulmaceae	<i>Celtis occidentalis</i>	Westlicher Zürgelbaum	2	0

Unbestimmt #1	1	/	
Unbestimmt #2	1	/	
Unbestimmt #3	1	/	
Unbestimmt #4	1	/	
	Summe, gesamt	209	
	Summe, heimisch	166	20
	Summe, Exoten	43	20

Tabelle 4: Bäume im Nordpark; Arten und Anzahl; Archäophyten: 1; Neophyten: 0;

Familie	Art (wissenschaftliche Bezeichnung)	Art (deutsche Bezeichnung)	Nordpark	heimisch
Aceraceae	<i>Acer campestre</i>	Feldahorn	16	1
	<i>Acer ginnala</i>	Feuer-, Amurahorn	2	0
	<i>Acer palmatum</i>	Fächer-Ahorn	3	0
	<i>Acer palmatum 'Dissectum'</i>	Schlitz-Ahorn	2	0
	<i>Acer platanoides</i>	Spitzahorn	22	1
	<i>Acer pseudoplatanus</i>	Bergahorn	3	0
	<i>Acer saccharinum</i>	Silberahorn	1	0
Aquifoliaceae	<i>Ilex aquifolium</i>	Stechpalme	15	1
Betulaceae	<i>Alnus glutinosa</i>	Schwarz-Erle	1	1
	<i>Betula pendula</i>	Hängebirke	32	1
	<i>Carpinus betulus</i>	Hainbuche	44	1
	<i>Corylus avellana</i>	Gemeine Hasel	2	1
Celastraceae	<i>Euonymus europaeus</i>	Europäisches Pfaffenhütchen	8	1
Cercidiphyllaceae	<i>Cercidiphyllum japonicum</i>	Katsura-, Kuchenbaum	2	0
Cornaceae	<i>Cornus spec.</i>	Hartriegel	1	1
Cupressaceae	<i>Cryptomeria japonica</i>	Sicheltanne	1	0
	<i>Taxodium distichum</i>	Echte Sumpfzypresse	1	0
Fabaceae	<i>Robinia pseudoacacia</i>	Robinie	6	0
Fagaceae	<i>Castanea sativa</i>	Edelkastanie	1	0
	<i>Fagus sylvatica</i>	Rotbuche	10	1
	<i>Quercus cerris</i>	Zerr-Eiche	2	0
	<i>Quercus coccinea</i>	Scharlach-Eiche	1	0
	<i>Quercus petraea</i>	Traubeneiche	5	1
	<i>Quercus robur</i>	Stieleiche	2	1
	<i>Quercus rubra</i>	Roteiche	11	0
Ginkgoaceae	<i>Ginkgo biloba</i>	Ginkgo	1	0
Hippocastanaceae	<i>Aesculus hippocastanum</i>	Gemeine Roßkastanie	7	0
	<i>Aesculus pavia</i>	Rote Roßkastanie	3	0
Juglandaceae	<i>Pterocarya fraxinifolia</i>	Kaukasische Flügelnuss	2	0
Magnoliaceae	<i>Liriodendron tulipifera</i>	Tulpenbaum	2	0
	<i>Magnolia kobus</i>	Baum-Magnolie, Kobushi-Magnolie	4	0

	<i>Magnolia x soulangeana</i>	Tulpen-Magnolie	1	0	
Nyssaceae	<i>Davidia involucrata</i>	Tauben-, Taschentuchbaum	1	0	
Oleaceae	<i>Fraxinus excelsior</i>	Gemeine Esche	4	1	
Paulowniaceae	<i>Paulownia tomentosa</i>	Blauglockenbaum, Paulownie	1	0	
Pinaceae	<i>Cedrus atlantica</i>	Atlas-Zeder	2	0	
	<i>Larix decidua</i>	Europäische Lärche	6	0	
	<i>Larix kaempferi</i>	Japanische Lärche	2	0	
	<i>Picea spec.</i>	Fichte	6	1	
	<i>Picea abies</i>	Gemeine Fichte	1	1	
	<i>Picea omorika</i>	Omorikafichte	1	0	
	<i>Picea pungens</i>	Stech-Fichte	1	0	
	<i>Pinus nigra</i>	Schwarzkiefer	7	0	
	<i>Pinus sylvestris</i>	Waldkiefer	5	1	
	<i>Pseudotsuga menziesii</i>	Douglasie	3	0	
	<i>Tsuga canadensis</i>	Kanadische Hemlocktanne	3	0	
	<i>Tsuga heterophylla</i>	Westliche Hemlocktanne	1	0	
	Rosaceae	<i>Crataegus monogyna</i>	Eingriffeliger Weißdorn	1	1
		<i>Malus spec.</i>	Apfel	2	1
<i>Prunus spec.</i>		Kirsche	2	1	
<i>Prunus avium</i>		Vogelkirsche	8	1	
<i>Prunus padus</i>		Echte Traubenkirsche	2	1	
<i>Prunus serotina</i>		Spätblühende Traubenkirsche	2	0	
<i>Sorbus aucuparia</i>		Eberesche	5	1	
Salicaceae	<i>Salix alba</i>	Silber-Weide	1	1	
	<i>Salix alba ssp. vitellina 'Tristis'</i>	Trauer-Silber-Weide	3	1	
Simaroubaceae	<i>Ailanthus altissima</i>	Götterbaum	1	0	
Taxaceae	<i>Taxus baccata</i>	Europäische Eibe	89	1	
Tiliaceae	<i>Tilia spec.</i>	Unbest. Linde	22	1	
	<i>Tilia cordata</i>	Winter-Linde	1	1	
	<i>Tilia platyphyllos</i>	Sommer-Linde	27	1	
Unbestimmt #5			2	/	
Unbestimmt #6			1	/	
Unbestimmt #7			2	/	
Unbestimmt #8			1	/	
Unbestimmt #9			1	/	
		Summe, insgesamt	424		
		Summe, heimisch	337	28	
		Summe, Exoten	87	33	

Tabelle 5: Bäume im Brackweder Park; Arten und Anzahl; Archäophyten: 1; Neophyten: 0;

Familie	Art (wissenschaftliche Bezeichnung)	Art (deutsche Bezeichnung)	Anzahl	heimisch
Aceraceae	<i>Acer campestre</i>	Feldahorn	4	1
	<i>Acer palmatum</i>	Fächer-Ahorn	2	0
	<i>Acer platanoides</i>	Spitzahorn	9	1
	<i>Acer platanoides 'Laciniatum'</i>	Vogelkrallen-Ahorn	1	0
	<i>Acer pseudoplatanus</i>	Bergahorn	1	0
	<i>Acer saccharinum</i>	Silberahorn	12	0
Aquifoliaceae	<i>Ilex aquifolium</i>	Stechpalme	1	1
Betulaceae	<i>Betula pendula</i>	Hängebirke	8	1
	<i>Betula pubescens</i>	Moorbirke	1	1
	<i>Corylus avellana</i>	Gemeine Hasel	9	1
	<i>Corylus colurna</i>	Baum-Hasel	1	0
	<i>Ostrya carpinifolia</i>	Hopfenbuche	6	0
Fabaceae	<i>Gleditsia triacanthos</i>	Gleditschie	2	0
	<i>Laburnum anagyroides</i>	Gemeiner Goldregen	2	0
	<i>Robinia pseudoacacia</i>	Robinie	7	0
Fagaceae	<i>Fagus sylvatica</i>	Rotbuche	4	1
	<i>Quercus petraea</i>	Traubeneiche	2	1
	<i>Quercus robur</i>	Stieleiche	6	1
	<i>Quercus rubra</i>	Roteiche	2	0
Ginkgoaceae	<i>Ginkgo biloba</i>	Ginkgo	1	0
Hippocastanaceae	<i>Aesculus hippocastanum</i>	Gemeine Roßkastanie	3	0
Magnoliaceae	<i>Magnolia spec.</i>	Magnolie	1	0
Oleaceae	<i>Fraxinus excelsior</i>	Gemeine Esche	2	1
Pinaceae	<i>Pinus nigra</i>	Schwarzkiefer	1	0
	<i>Pinus sylvestris</i>	Waldkiefer	1	1
Platanaceae	<i>Platanus x acerifolia</i>	Ahornblättrige Platane	6	0
Rosaceae	<i>Prunus avium</i>	Vogelkirsche	5	1
	<i>Sorbus aucuparia</i>	Eberesche	1	1
Simaroubaceae	<i>Ailanthus altissima</i>	Götterbaum	2	0
Taxaceae	<i>Taxus baccata</i>	Europäische Eibe	4	1
Taxodiaceae	<i>Metasequoia glyptostroboides</i>	Urwelt-Mammutbaum	1	0
	<i>Tilia platyphyllos</i>	Sommer-Linde	22	1
Ulmaceae	<i>Ulmus minor</i>	Feldulme	3	1
Unbestimmt #10			1	/
Unbestimmt #11			1	/
		Summe, insgesamt	135	
		Summe, heimisch	82	16
		Summe, Exoten	51	17

Tabelle 6: Bäume Ostpark; Arten und Anzahl; Archäophyten: 1; Neophyten: 0;

Familie	Art (wissenschaftliche Bezeichnung)	Art (deutsche Bezeichnung)	Anzahl	heimisch
Aceraceae	<i>Acer platanoides</i>	Spitzahorn	1	1
Aquifoliaceae	<i>Ilex aquifolium</i>	Stechpalme	1	1
Betulaceae	<i>Betula pendula</i>	Hängebirke	5	1
	<i>Carpinus betulus</i>	Hainbuche	3	1
Cornaceae	<i>Cornus spec.</i>	Hartriegel	1	1
Fabaceae	<i>Robinia pseudoacacia</i>	Robinie	2	0
Fagaceae	<i>Quercus robur</i>	Stieleiche	7	1
Pinaceae	<i>Larix decidua</i>	Europäische Lärche	2	0
	<i>Tsuga heterophylla</i>	Westliche Hemlocktanne	12	0
Rosaceae	<i>Prunus avium</i>	Vogelkirsche	2	1
Taxaceae	<i>Taxus baccata</i>	Europäische Eibe	17	1
Ulmaceae	<i>Ulmus laevis</i>	Flatterulme	5	1
Summe, insgesamt			58	
Summe, heimisch			42	9
Summe, Exoten			16	3

Literatur:

- Bibby, C.J., Burgess, N.D. and Hill, D.A. 1995: Methoden der Feldornithologie. Neumann, Radebeul.
- Delker, S. 1991: Untersuchungen zu quantitativen Beziehungen der Brutvogelarten zweier Bielefelder Stadtparks zu Elementen der Vegetationsstruktur. Diplomarbeit Biologie, Universität Bielefeld.
- Frank, K., Frohn, J., Härtich, G., Hornberg, C., Mai, U., Malsch, A., Sossinka, R., Thenhausen, A. 2004: Grün für Körper und Seele. Bielefeld 2000plus; Diskussionspapier 37, Bielefeld.
- Kleidat, C.P., Decker, R., Kroll, F., und Hermelbracht, A. 2007: Nutzung und Bewertung Bielefelder Frei- und Grünflächen. Bielefeld 2000plus; Diskussionspapier 43, Bielefeld.
- Laske et al. 1991: Nordrhein-Westfälische Ornithologen Gesellschaft 2002.
- Leopold, P., Vischer-Leopold, M., und Glöckner, M. 2005: Anleitung für ein landesweites Monitoring tagfliegender Schmetterling. NABU Nordrhein-Westfalen.
- Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld und Naturwissenschaftlicher Verein Bielefeld u.U. 2006.
- Sukopp, H. und Wittig, R. 1993: Stadtökologie, Gustav Fischer, Stuttgart.

Bielefelder Bäume – Freunde für's Leben

Erstellung eines Imagefilms zur Bedeutung von Bäumen für die Bevölkerung der Stadt Bielefeld

Dr. Thomas Claßen (1), Dipl.-Ing. Klaus Frank (2), Prof. Dr. Claudia Hornberg (1)*

Hintergrund

Im Rahmen zahlreicher Studien des Arbeitskreises Umwelt der Initiative Bielefeld2000plus wurde in den vergangenen Jahren die hohe Bedeutung des Bielefelder Stadtgrüns auch für Gesundheit und Wohlbefinden der Bielefelder bestätigt. Die Wertigkeit dieser Freiräume bestimmt als so genannter „weicher“ Standortfaktor ganz wesentlich die Qualität und Attraktivität Bielefelds als Großstadt und Wirtschaftsstandort. Darüber hinaus tragen urbane Grünräume zur Klimaregulierung, zur Filterung von Luftschadstoffen, aber ebenso als Bewegungs-, Sozial- und Entspannungsraum zur Gesunderhaltung und Erholung der Bevölkerung bei und stellen somit eine wichtige Gesundheitsressource dar. Hinsichtlich einzelner Stadtbäume bestehen jedoch gewisse Imageprobleme. Sie verursachen insbesondere im Herbst zur Zeit des Laubfalls eine große Menge an „Abfall“ und werden im hohen Alter durch möglichen Astbruch oder Umsturz oftmals zum Sicherheitsrisiko. Hierdurch werden die positiven Aspekte von Bäumen, die in vielfältiger Weise auch direkt und indirekt mit der menschlichen Gesundheit und dem Wohlbefinden verknüpft sind, oftmals überlagert. Innerhalb des Arbeitskreises Umwelt der Initiative Bielefeld2000plus wurde deshalb die Frage diskutiert, auf welche Weise öffentlichkeitswirksam für Bäume in der Stadt „geworben“ werden könnte. Neben verschiedenen Aktivitäten in Kooperation mit Bielefelder Pressemedien wurde seitens der AG 7 die Erstellung eines Imagefilms aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive vorgeschlagen. Nachfolgend wird die Entstehung der Filme und zugrundeliegende Vorgehensweise skizziert.

* (1) AG 7 ‚Umwelt & Gesundheit‘, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Universität Bielefeld,
(2) Umweltamt der Stadt Bielefeld.

Aufgabenstellung und Zielsetzung

Mittels digitaler Videotechnik unter Nutzung von Bildmaterial und der Erstellung von Filmsequenzen sollte ein kurzer, ansprechender Imagefilm zur Bedeutung von Bäumen für Gesundheit und Wohlbefinden der Bevölkerung der Stadt Bielefeld gedreht werden. Die gesundheitswissenschaftliche Perspektive sollte hierbei im Vordergrund stehen. Der Imagefilm sollte allgemeinverständlich u.a. folgende Punkte aufgreifen:

- Gesundheitliche Bedeutung von Grün allgemein und von Bäumen im Speziellen,
- Übersicht ansprechender bzw. besonderer Freiräume, Grünbereiche und solitärer Bäume,
- (Passanten-)Befragung von Bielefelder Bürgerinnen und Bürgern,
- Hinweise auf potenzielle Konflikte und deren Lösungen,
- Kurze Erklärungen beispielsweise zu historisch bedeutsamen Bäumen.

Ziel war es, über die Thematisierung bekannter und weniger bekannter Bäume in Bielefeld positive Einstellungen bei der Bielefelder Bevölkerung (Zielgruppe der Studie) zu wecken, damit das Image der Bäume zu stärken und die Bereitschaft zu fördern, einen aktiven Beitrag zum Schutz und Erhalt von Bielefelder Bäumen zu leisten.

Beabsichtigt war, den Imagefilm später über das Internetportal der Stadt Bielefeld oder der Initiative Bielefeld 2000plus der Öffentlichkeit zum Download zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sollte der Film dem Arbeitskreis Umwelt als Trailer und Trigger für weitere Aktivitäten dienen können.

Vorgehensweise und Methodik

Der Imagefilm wurde im Wintersemester 2008/2009 von acht Studierenden des Studiengangs „Bachelor of Health Communication“ im Rahmen der Lehrveranstaltung „Praxisprojekte Gesundheitstelematik“ erstellt.

Der Imagefilm sollte so gestaltet sein, dass er möglichst jedermann anspricht und nicht nur auf eine kleine Zielgruppe der Bevölkerung zugeschnitten ist. Deshalb wurde beispielsweise auf zeitgenössische Rock- und Pop-Musik als Hintergrundmusik ebenso verzichtet wie auf rasche Bildsequenzwechsel und unruhige Kamerafahrten. Als „Teaser“ oder „Appetizer“ sollte der Film unter keinen Umständen länger als fünf Minuten werden und wissenschaftliche Erkenntnisse zur gesundheitlichen Bedeutung

von Bäumen nur unterschwellig vermitteln, um den Betrachter stärker emotional anzusprechen. Einzelne markante Stadtbäume in Bielefeld und individuelle Baumgeschichten sollten zudem den Grad der Identifikation des Betrachters mit dem Film erhöhen. Diese Vorgaben waren bei der konkreten Planung und Umsetzung des Vorhabens zu berücksichtigen.

Die meisten Aufnahmen für den Film wurden im Zeitraum November 2008 bis Januar 2009 an Originalschauplätzen eingespielt. Diese wurden flankiert durch Interviewsituationen mit Bürgerinnen und Bürgern der Stadt sowie historischen und aktuellen Fotosequenzen. Durch die Fotosequenzen konnte das Problem, dass die Aufnahmen ausschließlich in der für Baufotografien ungünstigen Jahreszeit (Herbst/Winter) entstehen konnten, ausgeglichen werden.

Für die Vertonung des Films (Hintergrundmusik) konnten unter Verweis auf die zugrunde liegenden Quellen einige stimmungsvolle, frei verfügbare Musikstücke dem Internetportal Jamendo entnommen werden. Bildmaterial wurde entweder selbst erstellt oder aber konnte durch das Umweltamt der Stadt Bielefeld und das Stadtarchiv bereitgestellt werden.

Bei der technischen Umsetzung der Filmerstellung und im Falle von Fragen wurde die Studierendengruppe vom Service Center Medien der Universität Bielefeld unterstützt. Dies betraf sowohl eine methodische Einführung als auch die Bereitstellung von Digital-Camcordern und Vertonungs- und Schnittplätzen.

Ergebnisse

Der Imagefilm mit einer Länge von 4:10 Minuten basiert auf historischen Bildern von Bäumen, einer Parksequenz, der Vorstellung von solitären, zum Teil verschneiten Bäumen, einer Szene am lokal bekannten Klosterplatz in der Bielefelder Innenstadt, mehreren Interviews, aktuellen Fotoaufnahmen von imposanten Bäumen und einem Abspann, in dem auf einer Busfahrt der Teutoburger Wald gezeigt wird. All diese Sequenzen werden untermalt mit wechselnder stimmungsvoller musikalischer Begleitung und den Kommentaren der Sprecherin. Im Detail stellt sich die Abfolge und Differenzierung von Sequenzen (das so genannte „Storyboard“) wie folgt dar:

Tab. 1: Storyboard des Imagefilms „Bielefelder Bäume – Freunde für's Leben“

Zeit (Minuten)	Einstellungsbeschreibung / Sequenz	Tonbeschreibung
0:01 – 0:09	Bilder der Stadt Bielefeld (Nachkriegszeit)	- Sprecherin - „Roots“ (Hintergrundmusik)
0:09 – 0:28	Parksequenz am Obersee / Schildesche	- Sprecherin - „Roots“ (Hintergrundmusik)
0:29 – 0:38	Platane an der Pauluskirche (Innenstadt)	- Sprecherin - „Sentido“ (Hintergrundmusik)
0:39 – 1:07	Aufnahme einer Süntelbuche in Schildesche, begleitet von einer Liebesgeschichte („I love Sandra“)	- Bielefelder Bürger: Liebes- geschichte - „Sentido“ (Hintergrundmusik)
1:08 – 1:24	Kameraschwenk am Klosterplatz (Innenstadt)	- Sprecherin - „Sentido“, „Elocuente Corazon“ (Hintergrundmusik)
1:25 – 1:39	Totale von der Platane am Niederwall (Innenstadt)	- Sprecherin - „Elocuente Corazon“ (Hintergrundmusik)
1:40 – 2:25	Die Eiche am Golfplatz (ältester Baum Bielefelds, Naturdenkmal) Eheleute Meyer zu Hoberge (Besitzer)	- Interview mit Besitzern - „Elocuente Corazon“ (Hintergrundmusik)
2:26 – 2:33	Interview mit Student an der Universität Bielefeld	- Interview - „Roselyn“ (Hintergrundmusik)
2:34 – 3:06	Interview mit Einwohnerin Bielefelds und Fotoaufnahmen	- Interview - „Roselyn“ (Hintergrundmusik)

3:07 – 3:18	Eiche im Stadtteil Theesen (Naturdenkmal)	- Interview mit Einwohnerin - „Roselyn“ (Hintergrundmusik)
3:19 – 3:38	Fotoaufnahmen von Bäumen und historische Stadtbilder (Stadtarchiv)	- „Roselyn“ (Hintergrundmusik)
3:39 – 4:10	Abspann (Fahrt durch den Teutoburger Wald)	- „Roselyn“ (Hintergrundmusik)

Diskussion und Ausblick

Das Ziel, einen ansprechenden, emotional aufgeladenen Imagefilm über Bäume zu produzieren, ging trotz der Schwierigkeit der „dunklen“ Jahreszeit auf, wie die ausgesprochen positiven Reaktionen auch während der offiziellen Vorstellung der Projektergebnisse am 17. Juni 2009 in der Ravensberger Spinnerei zeigten. Allerdings waren während des Entstehungsprozesses zahlreiche Herausforderungen zu bewältigen, die deutlich die Abhängigkeit solcher Vorhaben von äußeren und oftmals nicht beeinflussbaren Determinanten widerspiegeln. Zum einen fegten frühe Herbststürme bereits Ende Oktober das meiste Laub von den Bäumen und verhinderten Szenendreh mit Herbstfärbung. Leuchtende Winterfarben gepaart mit Schnee ließen, im Gegensatz zu trübem Herbstwetter, wiederum bis kurz vor Weihnachten auf sich warten. Zum anderen kamen Digital-Camcorder unterschiedlicher Qualität zum Einsatz, und ein Dreh mit Interviews musste aufgrund eines defekten externen Mikrofons später nachvertont werden. Darüber hinaus mussten einige Setting-orientierte Ansätze, beispielsweise Kinder in Schulen oder Personen in Seniorenwohnheimen zu interviewen, aus datenschutzrechtlichen Gründen verworfen werden. Nicht zuletzt führte die Vorgabe der Projektleitung, keine spezifische Zielgruppe (z.B. Kinder und Jugendliche oder Hauseigentümer) zu benennen, verstärkt zu Diskussionen innerhalb der Projektgruppe, da die Meinungen hinsichtlich der besten Ansprache der gesamten Bielefelder Bevölkerung zunächst weit auseinander gingen. Das von einem Teil der Gruppe ausgearbeitete Storyboard wurde dennoch am Ende in breitem Konsens aller Projektbeteiligten umgesetzt. Das fertig gestellte Produkt überzeugte schließlich sowohl inhaltlich als auch methodisch auf ganzer Linie und wird hoffentlich zukünftig im Sinne der Zielsetzung des Vorhabens dazu beitragen, das

Image der Bäume in Bielefeld positiv zu beeinflussen. Der Imagefilm soll auch zu diesem Zweck zukünftig über das Internetportal der Initiative Bielefeld 2000plus (<http://www.uni-bielefeld.de/bi2000plus/>) der Öffentlichkeit zum Download bereitgestellt werden.

Danksagung

Der Imagefilm entstand im Wintersemester 2008/2009 als Projektarbeit im Rahmen der Lehrveranstaltung „Praxisprojekte Gesundheitstelematik“ des Studiengangs „Bachelor of Health Communication“ (BSc 51). Die Autoren möchten sich ganz herzlich bei den acht Studierenden, Johanna Brinkel, Paul-Niklas Droste, Denise Düllmann, Clarissa Gerber, Moritz Kammann, Sonja König, Sven Schucht und Dominique Vogt, für die engagierte und ausgezeichnete Arbeit bedanken. Der große Erfolg des Films wäre ohne deren Engagement, der sich auch in der Teilnahme am „Deutschen Jugendfilmpreis 2009“ niederschlug, undenkbar gewesen.

Darüber hinaus möchten die Autoren den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Umweltamts der Stadt Bielefeld (insbesondere Regina Kögel, Diana Ortmann, Susanne Schmitt, Werner Schwitalla) für die zahlreichen Anregungen und die Unterstützung bei der Materialsammlung und Drehortauswahl danken, ferner dem Team des universitätseigenen Service Centers Medien (SCM), hier insbesondere Herrn Paul John für seine Hilfestellungen und die ausgezeichnete Einführung in die Mediennutzung.

Nicht zuletzt gilt der Dank der Autoren den zahlreichen Bielefelder Bürgerinnen und Bürgern, die sich im Film für Interviews zur Verfügung stellten und eine große Bereicherung für das gesamte Filmprojekt bedeuteten.

Folgende Diskussionspapiere können Sie bei Bielefeld 2000plus gegen Erstattung der Druck- und Portokosten anfordern oder als pdf-Datei auf der Webseite von Bielefeld 2000plus unter www.uni-bielefeld.de/bi2000plus/veroeffentlichungen.html beziehen:

Nr. 1:

Prof. Dr. Thorsten Spitta, 1997, Universität Bielefeld:
IV-Controlling im Mittelstand Ostwestfalens – Ergebnisse einer Befragung

Nr. 2:

Prof. Dr. Herwig Birg, 1998, Universität Bielefeld:
Nationale und internationale Rahmenbedingungen der Bevölkerungsentwicklung Bielefelds im 21. Jahrhundert

Nr. 3:

Dr. Bernd Adamaschek, 1998, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh:
Zwischenbehördliche Leistungsvergleiche – Leistung und Innovation durch Wettbewerb

Nr. 4:

Prof. Dr. Hermann Glaser, 1998, Technische Universität Berlin, ehem. Kulturdezernent der Stadt Nürnberg:
Der ästhetische Staat – Arbeit und Arbeitslosigkeit, Tätigkeitsgesellschaft

Nr. 5:

Dipl.-Kfm. Ralf Wagner, Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, cand. rer. pol. Stephan Kerkojus, 1999, Universität Bielefeld:
Imageanalyse des Bielefelder Einzelhandels

Nr. 6:

Prof. Dr. Helge Majer, 1999, Universität Stuttgart:
Die Ulmer Lokale Agenda 21 und der Beitrag der Wirtschaft

Nr. 7:

Prof. Dr. Franz Lehner, 1999, Institut für Arbeit und Technik Gelsenkirchen:
Zukunft der Arbeit

Nr. 8:

Prof. Dr. U. Schulz, Dr. H. Kerwin, 1999, Universität Bielefeld:
Fahrradpotential in Bielefeld

Nr. 9:

Dr. Werner Müller, 1999, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie:
Politische und administrative Rahmenbedingungen zur Stützung und Förderung der Biotechnologielandschaft in der Bundesrepublik Deutschland

Nr. 10:

Dipl.-Soz. Katrin Golsch, 2000, Universität Bielefeld:
Im Netz der Sozialhilfe - (auf-)gefangen?

Nr. 11:

Prof. Dr. Franz-Xaver Kaufmann, 2000, Universität Bielefeld:
Der deutsche Sozialstaat in international vergleichender Perspektive

Nr. 12:

Prof. Dr. Helmut Skowronek, 2000, Universität Bielefeld:
Universitäten heute

Nr. 13:

Prof. Dr. Werner Hennings, 2000, Oberstufen-Kolleg der Universität Bielefeld:
Nachhaltige Stadtentwicklung in Bielefeld?

Nr. 14:

Prof. Dr. Joachim Frohn, 2000, Universität Bielefeld:
Umweltpolitik und Beschäftigungswirkungen

Nr. 15:

Einige Beiträge zur Stadtentwicklung. 2000, Universität Bielefeld

Nr. 16:

Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, Prof. Dr. Reinhold Decker, 2001, Universität Bielefeld:
Empirische Studie zu Einfluß- und Maßgrößen des Stadtmarketingerfolgs, Zwischenbericht

Nr. 17:

Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, Prof. Dr. Reinhold Decker, 2001, Universität Bielefeld:
Erfolgskontrolle im Stadtmarketing – Ergebnisse und Implikationen einer bundesweiten Studie

Nr. 18:

Carl Peter Kleidat, 2001, Universität Bielefeld:
Kontraktmanagement und Zieldefinitionen. Eine Untersuchung in der Kulturverwaltung der Stadt
Bielefeld

Nr. 19:

Prof. Dr. Mathias Albert, 2001, Universität Bielefeld:
Globalität und Lokalität – Auswirkungen globalen Strukturwandels auf lokale Politik

Nr. 20:

Dr. Barbara Moschner, 2002, Universität Bielefeld:
Altruismus oder Egoismus – Was motiviert zum Ehrenamt?

Nr. 21:

Dr. Heinz Messmer, 2002, Universität Bielefeld:
Opferschutz in der Polizeiarbeit

Nr. 22:

Dr. Johann Fuchs, 2002, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Nürnberg:
Demografischer Wandel und Arbeitsmarkt

Nr. 23:

Dr. Markus C. Kerber, 2002, Fakultät für Wirtschaft und Management, TU Berlin:
Städte und Gemeinden: Motor der Investitionen – Randfiguren in der Finanzverfassung

Nr. 24:

Dr. Dieter Herbarth, Carl-Severing-Berufskolleg, Bielefeld, **Thorsten Echterhof**, AVA AG,
Bielefeld, 2002: Basiskompetenzen für Berufsanfänger aus schulischer und unternehmerischer
Perspektive

Nr. 25:

Prof. Dr. Fred Becker, 2002, Universität Bielefeld:
Erfolg = Leistung? Ein Missverständnis mit weit reichenden Folgen für Mitarbeiter,
Unternehmen und Gesellschaft

Nr. 26:

Prof. Dr. Ulrich Schulz, Dr. Harmut Kerwien, Dipl. Soz. Nadine Bals, 2002, Universität
Bielefeld:
Mit dem Rad zur Arbeit: für Gesundheit und Umwelt

Nr. 27:

Prof. Dr. Carsten Stahmer, Statistisches Bundesamt, 2002, Wiesbaden:
Fortschritt durch Rücksicht – Acht Thesen zur Nachhaltigkeit

Nr. 28:

Dipl.-Soz. Frank Berner, Prof. Lutz Leisering, 2003, Universität Bielefeld:
Sozialreform „von unten“ – Wie der Sozialstaat in den Kommunen umgebaut wird

Nr. 29:

Prof. Dr. Dieter Timmermann, 2003, Universität Bielefeld: Akademische Arbeitsmärkte
zwischen Boom und Depression. Das Beispiel des Lehrerarbeitsmarktes

Nr. 30:

Prof. Dr. Marga Pröhl, 2004, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh: Kompass – Ein Projekt der
Bertelsmann Stiftung zum Aufbau einer strategischen Steuerung der Stadtentwicklung für
Kommunen

Nr. 31:

Prof. Dr. Ulrich Schulz, Friederike Zimmermann, 2004, Universität Bielefeld: Mit dem Rad zur
Arbeit – Verkehrspsychologische Begleitung eines halbjährigen Projekts in Bielefeld im Jahr
2003

Nr. 32:

Thomas Fiebig, Stadtplaner, **Prof. Dr. Joachim Frohn**, Universität Bielefeld, **Jens-Peter
Huesmann**, Stadtplaner, 2004, Bielefeld:
Stadtentwicklungsszenario „Bielefeld 2000+50 Jahre“ Status-Quo-Bericht, Stand: Juli 2004

Nr. 33:

Thomas Fiebig, Stadtplaner, **Prof. Dr. Joachim Frohn**, Universität Bielefeld, **Jens-Peter
Huesmann**, Stadtplaner, 2004, Bielefeld:
Das Projekt „Bielefeld 2050“ – Visionen und Perspektiven für eine Stadt, Vortrag am 14. Juli
2004

Nr. 34

Prof. Dr. Claudia Hornberg, 2004, Universität Bielefeld:
Problemfelder der Umweltmedizin

Nr. 35:

Dr. Albrecht Göschel, Deutsches Institut für Urbanistik, 2004, Berlin:
Die Zukunft der deutschen Stadt: Schrumpfung oder Wachstum?

Nr. 36:

Dr. Hans Ulrich Schmidt, 2004, Gartenbaudirektor i.R. der Stadt Bielefeld:
Der Aufbau der Bielefelder Grünanlagen von 1947 bis 1976

Nr. 37:

Klaus Frank, Joachim Frohn, Georg Härtich, Claudia Hornberg, Ulrich Mai, Annette Malsch, Roland Sossinka, Achim Thenhausen, 2004:

Grün für Körper und Seele: Zur Wertschätzung und Nutzung von Stadtgrün durch die Bielefelder Bevölkerung

Nr. 38:

Carsten Pohl, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, 2004, Niederlassung Dresden:
Wirtschaftliche Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Deutschland

Nr. 39:

Prof. em. Dr. Bernhard Winkler, TU München, Vor- und Nachwort von **Prof. Werner Hennings**, Universität Bielefeld, 2005:

Die Zukunft der Stadt. Wohin mit dem Verkehr?

Nr. 40:

Prof. Dr. Werner Hennings, 2005, Universität Bielefeld:

Das Prinzip Nachhaltigkeit in der kommunalen Entwicklung: Was ist aus der Lokalen Agenda 21 geworden?

Nr. 41:

Prof. Dr. Reinhold Decker, Thomas Fiebig, PD Dr. Jürgen Flöthmann, Prof. Dr. Joachim Frohn, Inge Grau, Jens-Peter Huesmann, Carl Peter Kleidat, Michael Seibt, Hans Teschner:

Stadtentwicklungsszenario Bielefeld 2050 - Ergebnisbericht

Nr. 42:

Prof. Dr. Reinhold Decker, Thomas Fiebig, PD Dr. Jürgen Flöthmann, Prof. Dr. Joachim Frohn, Inge Grau, Jens-Peter Huesmann, Carl Peter Kleidat, Michael Seibt, Hans Teschner:

Stadtentwicklungsszenario Bielefeld 2050 - Materialien

Nr. 43:

Dipl.-Soz. Carl Peter Kleidat, Prof. Dr. Reinhold Decker, Dipl.-Kfm. Frank Kroll, Dr. Antonia Hermelbracht:

Nutzung und Bewertung Bielefelder Frei- und Grünflächen. Untersuchung verschiedener Freiraumtypen

Nr. 44:

Dr. Andreas Stockey, Erwin Eckert, Pia Fröse, Amanda Nentwig, Hendrik Preising, Johanna Schumacher:

Empirische Untersuchungen zur Wirkung der Bewirtschaftungsart auf die Bodenvitalität auf dem Bioland-Schelphof, Bielefeld

Nr. 45:

Aiko Strohmeier, Prof. Dr. Ulrich Mai:

In guter Gesellschaft: Städtische Öffentlichkeit in Parks. Eine vergleichende Untersuchung von Nordpark und Bürgerpark in Bielefeld

Nr. 46:

Prof. Dr. Claudia Hornberg, Karen Brune, Thomas Claßen, Dr. Annette Malsch, Andrea Pauli, Sarah Sierig:

Lärm- und Luftbelastung von innerstädtischen Erholungsräumen am Beispiel der Stadt Bielefeld

Nr. 47:

Dipl.-Soz. Carl Peter Kleidat, Dipl.-Kffr. Britta Pünt, Prof. Dr. Reinhold Decker, 2009, Universität Bielefeld:
Kulturangebote in regionaler Kooperation. Konzepte, Erfolgsfaktoren und Best Practices
(Kurzfassung)

Nr. 48:

Dr. Thomas Claßen, Prof. Dr. Reinhold Decker, Dipl.-Ing. Klaus Frank, Dipl.-Soz. Carl Peter Kleidat, Prof. Dr. Claudia Hornberg, Prof. Dr. Ulrich Mai, Toni Möller, Nina Rabe, Dipl.-Kffr. Silvia Raskovic, Prof. Dr. Roland Sossinka, 2009, Universität Bielefeld:
Baumstark – Stadtbäume in Bielefeld. Studien zur Bedeutung, Wertschätzung und Nutzung